

A. Lat. b.

877a.

A. Lat. 1.
877^a.

57L
V e r s u c h
e i n e r
kritischen Prüfung,

u m d e m
A E M I L I U S P R O B U S
d a s
allgemein für ein Werk des Cornelius Nepos
gehaltene Buch

De Vita Excellentium Imperatorum

wieder zuzustellen.

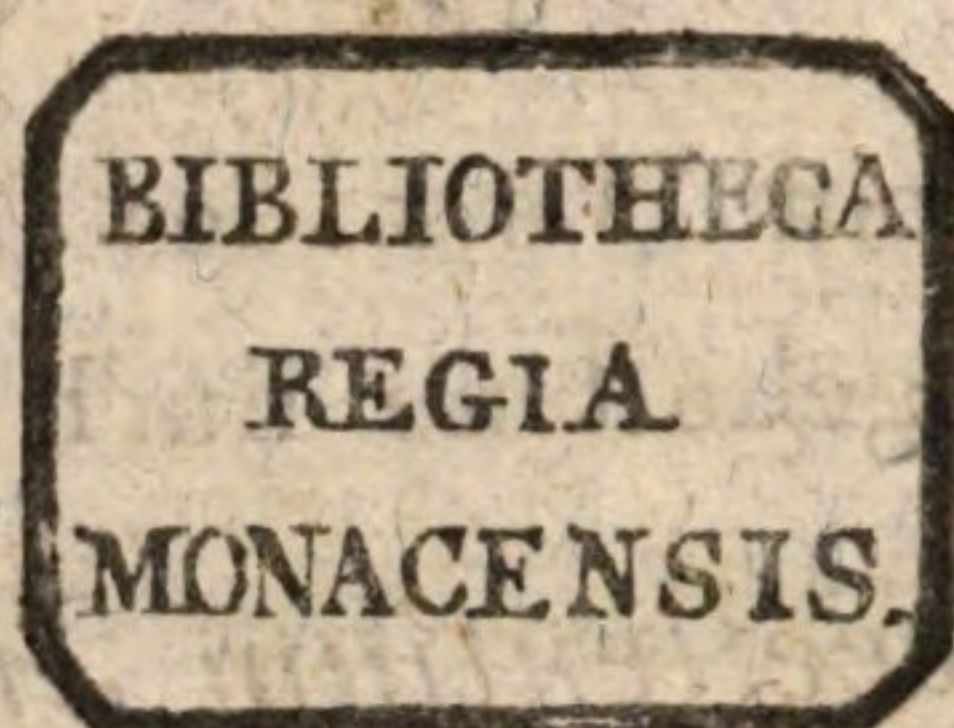
V o n
Wilhelm Friederich Rink,
aus dem Badischen.

Aus dem Italienischen übersetzt
v o n
M. Dieterich Hermann; Diaconus in Ulm.

L e i p z i g,
b e i C. H. F. H a r t m a n n.

1 8 1 9.

55 E



BIBLIOTHECA

REGIA

MONACENSIS

Wer nur mit den Schriftstellern (Seite 3.) des Alterthums vertraut ist, wird bekennen, dass die gesunde Kritik noch viel zu sichten nöthig hat, um den Unrath von den guten Körnern zu scheiden; und je mehr ein Buch in vieler Händen ist, desto mehr wird es verdienen, dass sein wahrer Verfasser ausser allem Zweifel gesetzt sey. Wen man als den Verfasser der Lebensbeschreibungen der ausgezeichneten Feldherrn anzusehen habe, darüber zu zweifeln wird derjenige für unnöthig halten, welcher auf dem Titelblatt der neueren Ausgaben den berühmten Namen des Cornelius Nepos findet, als wenn das Werk ganz zuverlässig von ihm wäre. Allein nicht ohne Verwunderung wird man den Blick auf die älteren Ausgaben richten, da in denselben das besagte Buch allgemein dem Aemilius Probus zugeschrieben ist, welcher 400 Jahre später als Cornelius Nepos lebte. Ob nun diese so oftmals gedruckten und wieder gedruckten, von Schülern und Lehrern, von Gelehrten und Ungelehrten gelesenen und wieder gelesenen Lebensbeschreibungen ein Produkt aus dem goldenen oder aus dem eisernen Zeitalter der Latinität seyen, diess verdient gewiss alle Beachtung desjenigen, welcher sich mit dem Lesen der (Seite 4.) lateinischen Exemplarien entweder zu seinem Vergnügen oder um sie gründlich zu studiren, beschäftigt: da es sich nicht blos darum handelt, einen Namen an die Stelle des andern zu setzen, sondern eine Schrift dem Boden der Klassiker zu entziehen und sie in die Zeit des Theodosius zu verpflanzen.

Wohl fühle ich die Schwierigkeit des Unternehmens, wenn ich bedenke, dass, im Fall meine Untersuchung dahin ausliefe, den Aemilius Probus für den Verfasser zu erklären, ich der allgemeinen Stimme der Philologen unserer Zeiten zu widersprechen mich erkühnen würde. Doch selbst das Zeitalter flöst mir den Muth ein, dagegen ohne Furcht aufzutreten, da die grossen Lichter unserer Zeit, welche der Ruhm der alten Literatur sind, nicht Anstand nahmen, verschiedene Schriften, die man als Werke berühmter Schriftsteller ansah, als untergeschoben darzustellen. Und mag es seyn, dass ich mich, was ferner unser Buch betrifft, einerseits von der Autorität unsrer Zeiten noch so sehr entferne, so habe ich gleichwohl andererseits in der Autorität des Alterthums eine stärkere Stütze. Weit entfernt, nur Paradoxien vorzubringen, nehme ich blos eine Streitfrage wieder auf, welche im 16 Jahrhundert die Geister der Alterthumsforscher in Bewegung setzte, und sodann bis jetzt wie in Vergessenheit begraben lag. Doch, dass man nicht meyne, als ob mein Unternehmen in unbedachtsamer Lebhaftigkeit eines jugendlichen Sinnes, welcher in sich neues Leben fühlend, auch bestrebt ist, neue Schöpfungen ans Tageslicht zu fördern, seine Quelle habe, so möge die Stelle des heissen Eifers von dem kalten (Seite 5.) Vernunftschluss und der festen Basis der historischen Tradition, die durch Handschriften und durch die Meinung vergangener Jahrhunderte auf uns gekommen ist, vertreten werden.

Ob ich gleich im Begriff bin, eine umständliche Untersuchung über diesen Gegenstand in lateinischer Sprache herauszugeben, so schien es mir dennoch nicht unpassend, ein n kleinen Versuch vorzuschicken, worin die Hauptsachen kurz beisammen stünden, und so das

Nachdenken, durch minder erhebliche Dinge nicht abgezogen, einen bequemen Ueberblick vor sich hätte, um dem Gange des Rasonnements zu folgen, und wie ich hoffe, sich von einem Irrthum zu überzeugen, der, je allgemeiner er ist, nur desto mehr auf sich hat. Die Materie ist in vier Abschnitte eingetheilt, in deren erstem bewiesen werden wird, dass die historische Tradition sich für den Aemilius Probus entscheide; der zweite wird dasjenige enthalten, was dieser Tradition zu widersprechen scheinen kann; im dritten werden die verschiedenen Manieren dargelegt werden, nach welchen man diese Widersprüche mit der Tradition selbst in Einklang brachte, oder sie in Einklang gebracht werden können; im letzten endlich wird man das Buch mit dem vermeinten Verfasser Cornelius Nepos in Vergleichung stellen. (Seite 6.)

Erster Abschnitt.

§. 1.

Das Erste, was man in Ansehung der Aechtheit irgend einer Schrift zu untersuchen hat, ist die Autorität. Indem ich anerkenne, wieviel die Autorität anderer bey meinem Gegenstande zu sagen habe, da ich sie, wie sich gebührt, im ersten Abschnitt in Erwägung ziehe, so treten mir so viele gelehrten Philologen eines Zeitalters, das sich das kritische zu nennen beliebt, entgegen, Gelehrte aller Hochachtung werth, welche, ob schon sie meistens ihre kritischen Forschungen nicht auf

unsern Autor ausgedehnt haben, gleichwohl die gemeine Meinung mit stillem Beifall annahmen, indem sie kein Bedenken tragen, ihn unter dem glänzenden Namen des Cornelius Nepos zu citiren. Gleichwohl werde ich darüber nicht bange, wenn ich mir vorsetze, Autorität gegen Autorität auf die Wagschale zu legen. Ich achte Jener Gründe: lasse mich aber auf deren Werthbestimmung für jetzt nicht ein, da wir die Tradition zuerst in Betrachtung ziehen. Und wenn uns die Geschichte lehrte, dass die Tradition von den neueren Kritikern, welche sie für falsch hielten, sey unterbrochen worden, (Seite 7.) dass die drey dem sechszehnten vorhergehenden Jahrhunderte einstimmig für den Aemilius Probus sprechen, und dass die heutige Meinung nur erst nach der Mitte des 16 ten Jahrhunderts festen Fuss fasste; so müsste man zugeben, dass die Autorität der letzteren drittehalb Jahrhunderte von jener früheren völlig aufgehoben werde, und dass dieser Abschnitt, der sich blos mit Untersuchung der Autorität beschäftigt, ohne noch deren Gründe zu erwägen, sich ganz zu Gunsten des Aemilius Probus entscheide.

§. 2.

Die Quellen, aus denen die Tradition über unsern Autor zu schöpfen ist, sind die Handschriften, welche in den vorzüglichsten Bibliotheken von Europa aufbewahrt werden, die Citationen, welche andre Schriftsteller davon machten, und die alten Editionen.

Zuerst geht daraus hervor, dass es nicht, wie wir es in den neueren Ausgaben haben, ein einziges Buch ist, welches unter dem gemeinschaftlichen Titel: *De Vita excellentium Imperatorum* begriffen seyn könnte. Da-

von könnte uns, ohne die Handschriften im mindesten zu Rathe zu ziehen, schon der Umstand belehren, dass Attikus, dessen Leben sich gleichwohl unter diesem Titel in dem Buche befindet, niemals Feldherr war, vielmehr ein Feind der Waffen, immer ruhig und von keiner Parthey auch in den stürmischen Zeiten (Seite 8.) des Bürgerkriegs *). Der Tradition zufolge hat man in unsrer Sammlung von Lebensbeschreibungen zwei Bücher unter verschiedenen Titeln von verschiedenen Verfassern zu unterscheiden: das eine nämlich von dem Leben des Miltiades bis zu dem des Hannibals unter dem Titel: Aemilius Probus de Vita excellentium Imperatorum exterarum gentium; und das andere, welches blos die Leben des Cato und Attikus enthält, macht einen ergänzenden Theil der verloren gegangenen Schrift aus: Cornelius Nepos de Historicis latinis. Hören wir nun, was die Tradition zuerst in Hinsicht auf den Verfasser des ersten, und denn in Hinsicht auf den Verfasser des andern Buches sagt.

Aemilius Probus,

Tradition der Handschriften,

§. 3.

Was nun die Lebensbeschreibungen von Miltiades bis Hannibal anbelangt, so kann ich mit Wahrheit versichern, dass alle Handschriften, als das erste Organ der Tradition, soviel derselben bisher verglichen oder von den Gelehrten verzeichnet worden sind, deren ich

*) Vit. Attici c. 7, 8.

vier und dreissig gezählt habe, mit wunderbarer (Seite 9.) Uebereinstimmung allein den Namen Aemilius Probus an der Stirne tragen, und von einem andern Verfasser nichts wissen. Wer in diese Versicherung einen Zweifel setzte, und nicht die Mühe übernehmen wollte sich von ihrer Wahrheit aus so vielen Verzeichnissen und so vielen Vorreden zu vergewissern, der glaube wenigstens dem würdigen Gelehrten Harles, welcher behauptet *): Quotquot hujusque editoribus innotuerunt codices, illi nomen Aemilii Probi adscriptum habent. Einstimmig sagen dasselbe vier Handschriften, welche bis jetzt von keinem Herausgeber weder genannt, noch gebraucht worden sind, zwey nämlich aus dem sechzehnten Jahrhundert in der öffentlichen Bibliothek des Heil. Markus, die mir von dem berühmten Gelehrten, Rath Ab. Cav. Jacopo Morelli, zur Vergleichung mit aller Bereitwilligkeit mitgetheilt worden sind; dann zwey andre, die eine aus dem 15, die zweite aus dem 16 Jahrhundert, in der Bibliothek des Seminariums zu Padua, die ich durch Gefälligkeit des sehr gelehrten Bibliothekars Ab. Andrea Coi erhielt, welcher mir überdiess wichtige Notizen über diesen Gegenstand mit vieler Güte mittheilte.

So viele Handschriften, eine so klare Stimme des Alterthums, flössen mir das Vertrauen ein, mich den neueren Philologen entgegenzusetzen: mögen sie alle sich gegen mich citiren, um allein Zeugen zu seyn, sind sie nicht (Seite 10.) stark genug: ich citire andre, und es sind mehr denn dreissig Handschriften, deren Autorität anzutasten ich weit mehr scheuen würde, als die Zeug-

*) Notitia Scriptor. Latin. P. I. p. 364.

nisse der Neueren. Es handelt sich von einer fortlaufenden Reihe durch ihr Alterthum ehrwürdiger Zeugnisse vom 13 bis zum 16 Jahrhundert, in welchen Zeitraum die erwähnten Handschriften fallen.

Tradition der Citationen.

§. 4.

Die zweite Quelle der Tradition über die Aechtheit einer Schrift findet man in den alten Citationen. Unser Buch, wäre es von Aemilius Probus, müsste daher solcher Citationen ermangeln, da es an der Grenze der lateinischen Literatur seine Stelle fände: und gerade dieser Mangel würde zum Beweise dienen, dass es nicht von dem grossen Cornelius, auch nicht aus dem goldenen Zeitalter wäre. Und in der That findet sich unter so vielen alten Schriftstellern, welche nach Cornelius aufgestanden, denselben gelesen, gelobt und so vielmal citirt hatten, nicht ein einziger, der eine Stelle aus unsern Lebensbeschreibungen anführte. Daher, wenn sie ein Werk von ihm wären, so würden sie nicht mit Stillschweigen übergangen worden seyn, und viel weniger würde Guglielmo (Wilhelm) da Pastrengo aus dem 13 Jahrhundert, dieser gelehrte Freund des Petrarka, ermangelt haben, sie dem Cornelius (Seite 11.) bey der Gelegenheit, wo er sie in seinem Wörterbuche der Heiligen und Profanschriftsteller *) anführt, zuzuschreiben. Daher kann man aus dem Stillschweigen der Tradition einen negativen Beweis für die Aechtheit des Aemilius Probus

*) Venedig 1547. Fol. 17 (a).

herleiten. Derselbe erhält positive Bestätigung durch die Citationen des 14 ten Jahrhunderts, und die älteste unter ihnen, die man hat, ist diejenige von Donatus Acciacoli, einem florentinischen Weltweisen, gestorben 1478 in einem Alter von 50 Jahren *), welcher das Leben Hannibals citirt **), wobey er seinen Autor nicht Cornelius, sondern bestimmt Probus Aemilius nennt. Eben so schreibt Philippus Beroldus der ältere, (gebohren 1453, und gestorben 1505) Professor zu Bologna ***), die Lebensbeschreibungen der ausgezeichneten Feldherrn dem Aemilius Probus als eine ganz unbezweifelte Sache zu ****). Diese Stimmen vereinigen sich mit denen der Handschriften um die einhellige Zusammenstimmung des Alterthums herzustellen. (Seite 12.)

Noch mehr aber, wenn der Autor von sich selbst zeugte, wenn wir ein Citat hätten, worin Probus unser Buch für seinen Sohn anerkannte, würde nicht diese Stimme die glaubwürdigste, würde nicht dieses Citat das tauglichste seyn, um ausser Zweifel zu setzen,

*) S. über ihn Jac. Gaddius de Scriptorib. non Ecclesiast. T. 1. p. 1. seq. und Tiraboschi Geschichte der Italien. Literatur. T. VI. P. II. p. 827.

**) Das Leben Hannibals verfasst von Donatus, und dem ins Latein. übersetzten Plutarchus beigelegt. T. XIII. p. 47. ed. Stephan.

***) Tiraboschi Storia d. Letterat. Ital. T. VI. P. III. p. 1112 seq.

****) In den Anmerkungen über verschiedene Autoren: Gruter. Lamp. Critic. T. 1. p. 241.

für welchen Verfasser die Tradition sich entscheide? Ja, sie war so wohlgeneigt, uns die Dedication des Verfassers unsrer Lebensbeschreibungen in Distichen, darin er sich *Probus* nennt, zu überliefern. Sie ist enthalten in den ältesten Handschriften, in der Wolfenbüttelischen und Uffenbachischen, vier anderer nicht zu gedenken, und lautet, durch Vergleichung mit denselben verbessert, folgender Weise:

Vade, liber noster, vato meliore memento.

Cum leget haec Dominus, te sciat esse meum.

Ne metuas fulvo strictos diademate crines,

Ridentes blandum vel pietate oculos,

Communis cunctis, hominem se regna tenere

Se meminit: vincit hinc magis ille homines,

Ornentur steriles; facilis tectura libelli:

Theodosio et doctis carmina nuda placent.

Si rogat auctorem, paulatim detege nostrum

Tunc Domino nomen: me sciat esse *Probum*.

(Seite 13.)

(Corpore in hoc manus est genitoris, avique; meæque

Felices Dominum quæ meruere manus.)

Tradition der alten Ausgaben.

§. 5.

Da das ganze Alterthum klar und deutlich für den *Aemilius Probus*, und er selbst für sich redet, so wird vielleicht mancher mit Verwunderung voraus die Frage thun, wie es doch je gekommen seyn möge, dass die Ausgaben einen ganz andern Verfasser an-

nahmen, und also durch einen trüglichen Titel täuschten. Allein, um einer solchen Verwunderung noch viel mehr Nahrung zu geben, füge ich hinzu, dass die alten Ausgaben, das dritte Organ der Tradition, gar keinen andern, als den Aemilius Probus, kannten. Vom Jahr 1471, in welchem die erste Ausgabe zu Venedig erschien, bis zum Jahr 1563 traten 11 verschiedene Ausgaben ans Licht, von denen keine die geringste Andeutung giebt, dass etwa Nepos der Verfasser seyn könnte, auch findet sich darin nirgends ein Versuch, den Namen desselben an die Stelle des andern zu setzen.

Es war diess eine Zeit, in der es gar keinem Menschen in Sinn kam, nur den geringsten Zweifel über den Verfasser zu erregen, geschweige dem Nepos als solchem den Platz einzuräumen. Noch im Jahre 1563 (Seite 14.) waren alle Gelehrten einstimmig, ja nicht einmal Vermuthungen fürs Gegentheil fanden bey ihnen Statt. Hievon dient zum Beweise, dass Hieronymus Magius, da er über unsern Autor in seiner Ausgabe von besagtem Jahr weitschichtige Untersuchungen anstellte, weit entfernt ist, unter den von ihm abgehandelten Fragen auch eine über die unbezweifelte Aechtheit des Aemilius Probus aufzustellen. Der grosse Redner Marcant. Muretus, ein Mann von feinem Urtheil und auf dem Gebiet alter Gelehrsamkeit ganz zu Hause, ermangelt bey seiner Erklärung verschiedener Stellen des Probus *) so wenig,

*) Muret. Var. Lect. pr. ad. Venetiis 1559. Lib. VII, 1. XV, 5. 7.

als Casp. Varrerius *) im Jahre 1565, der einstimmigen Meinung seiner Zeiten beyzupflichten.

Da also weder eine Handschrift, noch eine Citation, noch auch eine alte Ausgabe, sich vorfindet, welche den Cornelius Nepos als Verfasser der Lebensbeschreibungen vom Miltiades bis zum Hannibal anerkennen, so fällt klar in die Augen, dass die Meinung in Hinsicht des Nepos in der Tradition nicht den geringsten Haltpunkt habe: da sie im Gegentheil in allen ihren drey Organen ohne Ausnahme sich für den Aemilius Probus erklärt, so scheint mir, dass seine Aechtheit eine zwingende historische Autorität für sich habe, die ununterbrochen von Theodosius an bis (Seite 15.) zum 16 Jahrhundert fortgeht. Und so bleibt uns in diesem Abschnitt nichts weiter übrig, als die historische Deduction fortzusetzen, damit man sehe, wann und durch wen die Tradition anfieng sich zu verfälschen.

Verfälschung der Tradition.

§. 6.

Das Jahr 1566 war die Epoche der Verfälschung, und ihr erster Urheber war Obertus Gifanius, ein gelehrter Jurist und Freund des Muretus. Dieser tritt auf in diesem Jahr und legt in einer Ausgabe des Lucretius die Leben der ausgezeichneten Feldherren dem Cornelius Nepos bey; indem er nämlich eine Ausgabe dieses Schriftstellers verheisst, fügt er hinzu **): quem

*) Censura de Beroso. Rom. 1565. p. 20.

**) In Collectaneis Lucretianis V. Refutatus.

tum docebimus esse Cornelium Nepotem, non vero Aemilium Probum, ut vulgo putant. Die Ausgabe erschien nicht, aber diese seine Andeutung war gleichwohl ein Funke, der hinreichte, den Dionisius Lambinus, Professor zu Paris zu electrificiren, welcher im Jahr 1569 zu Paris eine Ausgabe unter dem bisher unerhörten Titel ans Licht stellte: Aemilii Probi seu Cornelii Nepotis excellentium Imperatorum Vitae. (Seite 16.)

Da haben wir den Ursprung einer neuen, noch immer herrschenden Meinung. Lambinus, dessen allzugrosse Kühnheit von den Gelehrten theils anderwärts, theils in der Revision des Textes unsers Schriftstellers, stark getadelt wird, trägt jedoch seine Meinung, nach Anführung aller seiner Gründe, nichts desto weniger mit Schüchternheit und mit der grössten Mässigung vor, indem er die Sache unentschieden lässt, und selbst noch fortfährt, den Autor in seinen Commentarien unter dem Namen Probus zu citiren. O, wie sehr von ihm verschieden sind die neueren Herausgeber, welche, während sie den Lambinus der Verwegenheit beschuldigen, sich bisher darüber ärgern, dass man auf dem Titel den Aemilius Probus zugleich mit dem Cornelius Nepos setze, ohne dass jedoch nachher neue Gründe zu denen des Lambinus beygefügt worden wären.

Da dieser Gelehrte seinen Zeiten, ich möchte sagen, Gesetze vorschrieb, und ihm die nachmaligen Herausgeber insonderheit im Texte des Aemilius Probus folgten, so war es natürlich, dass die folgenden Ausgaben auch den neuen Verfasser Cornelius, den er aufstellte, annahmen: obgleich die Sache vor dem 17. Jahrhundert für nichts als eine blosser Hypothese gehalten wurde. Aber im Jahre 1602 wagte Johannes Savarone,

ganz auf dieselben Gründe des Lambinus sich stützend, dessen Meinung als gewiss zu behaupten, und in seiner Ausgabe von diesem Jahr sieht man zum erstenmal (Seite 17.) den Namen des Cornelius Nepos vor dem Namen des Aemilius Probus gesetzt. Im Jahr 1627 trat Gerhard Johannes Vossius hinzu, der, ein Mann von überwiegendem Ansehen, sich für die neue Parthey erklärte *). Hierauf machten die Ausgaben von Robert Keuchen und von Oxford in gleichem Jahre 1675 den Anfang, den Namen des Aemilius als ein altes Mährchen völlig hinwegzulassen. Auch huben die Neueren an, die wenige Kritik der Alten in Ansehung unsers Autors durchzuhecheln. Doch könnte man, wenn ich sehr irre, die Anschuldigung auf sie zurückwenden.

Das Gewisse bey der Sache ist, dass die historische Tradition, oder der Hauptpunkt, sich für den Aemilius Probus entscheidet: ein Resultat, welches daraus hervorgeht, dass wir die Kette der Tradition fortgesetzt und die Stelle bezeichnet haben, wo dieselbe von Gifanius und Lambinus war unterbrochen worden. Sogar legen diese Urheber der heutigen Meinung, und diejenigen, welche dieselbe begünstigt haben, selbst das Geständniss ab, dass sie keine Autorität für sich haben, und sich einzig und allein durch Gründe der Kritik bestimmen liessen. Es ist demnach eine Entdeckung der neueren Kritiker, der ich aber, ob sie gleich der historischen Basis sich nicht rühmen kann, nichts desto weniger Glauben beymessen werde, sobald sie auf stichhaltigen Gründen beruhet. Welche diese seyen, wird

*) De Historicis latinis pr. ed. Lugd. Bat.
1627. Lib. 1. C. 14.

(Seite 18.) unserm Vorsatze gemäs der zweite Abschnitt enthalten, im dritten aber werden wir ihren Werth zu bestimmen suchen.

Zeitalter des Aemilius.

§. 7.

Doch, bevor wir das Gebiet der Tradition, welche den Inhalt des ersten Abschnitts bildet, verlassen, müssen wir uns auch von ihr, die den Aemilius Probus den Verfasser der Leben der ausgezeichneten Feldherrn nennt, Auskunft über das wahrscheinliche Zeitalter desselben zu verschaffen suchen; wobey wir uns gleichwohl auf äussere Zeugnisse beschränken, ohne noch aus unserm Buche selbst Beweise herzuleiten.

Darüber haben wir aber das glaubwürdigste Zeugnis in jener sehr wichtigen Dedication, die an den Kaiser Theodosius gerichtet ist. Demnach fällt Probus in die Zeit von 379 bis 450, welcher Zeitraum die Regierung der beyden Theodosius in sich begreift. Zu dieser Meinung neigte Hieronimus Magius *), sobald er jenes Epigramm aufgefunden hatte, und der gelehrte Robortellus war davon ganz überzeugt **). (Seite 19.)

Diese Tradition würde jedoch bald widerlegt seyn, wenn nur eine einzige Stimme von einem der so zahlreichen Schriftsteller, die vor des Theodosius Zeit lebten,

*) In Epistol. ad Angeler. et Ligium, wie auch in Miscellan. IV, c. 15.

**) In Epist. Angeler. et Ligii.

ten, sich vorfände, welche unser Buch citirte: aber im Gegentheil herrscht über dasselbe tiefes Stillschweigen. Ganz umsonst suchte ich die Anzeige unsrer Lebensbeschreibungen in jenem alten Wörterbuche des Wilhelm von Pastrengo, woselbst sich alle Bücher verzeichnet finden, welche er mittelst der Handschriften oder der Allegationen anderer kannte: woraus erhellt, dass Pastrengo, der kein Manuscript unsers Autors zu Gesicht bekam, auch eben so wenig eine Citation desselben angetroffen hatte. Und da ein solches Stillschweigen an und für sich selbst von den Kritikern aus gutem Grunde als ein Beweis des jungen Alters einer Schrift angesehen wird, von desto grösserer Erheblichkeit wird es seyn in Verbindung mit dem sichern Datum des Theodosius.

Der älteste Schriftsteller, von dem unser Aemilius angezogen wird, ist, wie wir oben bemerkten, Donatus Acciaoli um die Mitte des 15 Jahrhunderts: sein Zeugniß über des ersteren Zeitalter ist sehr charakteristisch. Da nämlich Donatus, indem er den Aemilius und Trogus anführt, denselben in Betreff einer That des Hannibal nicht vollen Glauben beymisst, weil ihre Schriften *non vetustiores annales* seyen: so will dies sagen, dass Donatus den Aemilius von der Zeit des Livius entfernt glaubte, in welcher die Annalisten nicht hätten können (Seite 20.) allzu jung genannt werden, um über Hannibals Thaten unterrichtet zu seyn *).

*) Trogus ist nun freilich aus dem Jahrhundert des Augustus: und warum konnte nicht Donatus den Aemilius für in dasselbe gehörig halten, da er

§. 8.

Da also sowohl durch diese Citation als auch durch den Mangel anderer aus früheren Zeiten das Datum der Zueignungsschrift erhärtet ist, und sich daraus ergibt, dass unser Autor unter Theodosius lebte, so bleibt uns näher zu bestimmen übrig, welcher Theodosius von beyden, die nach einander zu Constantinopel regierten, hier gemeint sey. Um aus dieser Ungewissheit zu kommen, müssen wir uns nach andern Zeugnissen umsehen, welche zufälliger Weise auf einen Probus in diesen Zeiten hindeuten. Wir suchen auch nicht vergeblich: unter den Briefen des Ausonius findet sich einer *) *ad Probum Praefectum Praetorio*. Obgleich hier blos der Zuname Probus vorkommt, so ist es nichts desto weniger wahrscheinlich, dass dieser Praefect der Prætorianer kein anderer als unser Aemilius Probus sey, und zwar aus dreyerley Gründen. Erstlich, Ausonius (Seite 21.) lebte unter Theodosius, und daher stimmt die Zeit vortrefflich zusammen, dass er wohl an unsern Autor schreiben konnte, welcher auch unter Theodosius lebte. Zweytens, Ausonius nennt seinen Probus einen durch Wissenschaft und Redekunst sehr berühmten Mann: ein Lobspruch, der ihn zugleich mit jenem anführt? Ich antworte, dass Donatus, indem er den Trogus anführt, dessen späteren Epitomator Justinus meinte, da das vollständige Werk des Trogus nicht mehr vorhanden war: so wie er auch von andern citirt und in Manuscripten genannt zu werden pflegte. Fabricii Bibl. Latin. L. III. p. 60. ed. Ernest.

*) Epistola 16.

sich mit dem Beifall, welcher dem Styl unsers Autors gezollt wird, völlig verträgt. Drittens, Ausonius überschickt ihm das vom Nepos geschriebene Jahrbuch als ein Muster, nach dem er sich bey seinen eigenen Schriften richten könnte: auch werden wir unten sehen, wie unser Autor sich zum Nepos verhalte, und wie er denselben unstreitig benutzt und nachgeahmt habe.

Wenn man aber die Identität dieser beyden Probus anerkennt, so ist nicht schwer zu beweisen, dass die Dedication unsers Autors an Theodosius den Grossen gerichtet war. Denn Ausonius blühte unter Valentinianus dem ältern und unter Gratianus, und war im Jahr 379 von Gratianus, dessen Lehrer er gewesen, zum Consulate befördert, in eben dem Jahr, in welchem Theodosius, von Gratianus gewählt, den Purpur anlegte. Er erhielt von Theodosius die Erlaubniss, in sein Vaterland zurückzukehren, und starb 392, neun Jahre eher als Theodosius der Zweite geboren wurde. Daher konnte Probus, der bey Lebzeiten des Ausonius Præfect der Prætorianer war, nicht unter Theodosius dem Zweiten blühen, welcher 408, erst sieben Jahre alt, Kaiser ward, und diese Würde bis 450 behauptete. Sondern er lebte unter Kaiser Theodosius dem (Seite 22.) Grossen, welcher 379 den Thron bestieg, und 395 Leben und Scepter verliess.

Dass an ihn die Dedication gerichtet sey, darauf weisen schon diese Verse hin:

Communis cunctis, hominem se regna tenere

Se meminit: vincit hinc magis ille homines.

Denn von Theodosius dem Zweiten konnte selbst nicht ein Schmeichler den Ausdruck *vincit* gebrauchen, da

er das Kaiserthum der Gewalt der Barbaren bloß stellte, um schmachlichen Preis einen unsichern Frieden erkaufte, und sein eigenes Reich nicht zu regieren wusste. Dagegen aber wissen wir auch, dass Theodosius der Grosse mit einem leutseligen Betragen (communis) auch die Kunst verband, sich bey den Unterthanen Achtung und Ansehen zu erwerben, und dass er durch siegreiche Kämpfe wider die Feinde dem Vaterland vor den Einfällen der Barbaren Ruhe verschaffte.

Cornelius Nepos.

§. 9.

Nachdem auf solche Art durch eine Reihe von äusseren Beweisen Aemilius Probus als Autor festgestellt ist, welcher in den letzten Jahrzehnten des 4ten Sækulum nach Christi Geburt die Leben der ausgezeichneten Feldherrn vom Miltiades bis zum Hannibal verfasste, so gehen wir jetzt, bevor wir diesen Abschnitt beschliessen, zur Betrachtung dessen über (Seite 23.) was die Tradition in Ansehung der Leben des Cato und Attikus sagt. Ich werde mich bey diesem Theile, der nicht unmittelbar auf meinen Zweck geht, nicht lange aufhalten: sondern, da ich bloß einen kleinen Versuch geben will, so sey mir genug, diesen Punkt nur in so weit zu erörtern, als daraus die Aecktheit des Aemilius Probus in Rücksicht der ersten Lebensbeschreibungen mehr Licht erhalten kann.

Die Handschrift von Wolfenbüttel, die älteste, welche die Zeit uns erhalten wollte, trägt ausdrücklich bey dem Leben des Attikus die Ueberschrift, dass

es ex libro Cornelii Nepotis de latinis Historicis sey, und der nämliche Titel wird daselbst wiederholt bey dem Leben des Cato. Was den Attikus anbelangt, so stimmt damit die Handschrift des Gifanius überein, und den Cato betreffend ist uns aus einem andern Zeugniß die Ueberschrift überliefert: *Ex Cornelio Nepote de Viris illustribus*. Dieses Datum kann dem ersteren nur zur Bestätigung dienen, da sich darthun läßt, dass jenes Buch *de Historicis* nur einen Theil von des Cornelius weitläufigerem Werke: *de Viris illustribus* ausmachte. Ich schweige von einigen andern Daten, die ich auffand, und welche, da sie auf besondre und etwas von einander abweichende Weise Zeugniß geben, gerade darum, dass sie nicht von einander abgeschrieben sind, nur desto mehr das Factum bestätigen, dass die Leben des Cato und Attikus, die (Seite 24.) lateinische Historiker waren und deren Schriften ihr Biograph vorzüglich hervorhob, nicht zu einem Buch *de Vita excellentium Imperatorum*, sondern zu einer Schrift des Nepos *de latinis Historicis* gehören.

Da es nun eine auch durch andre Beweisgründe offenbare, und von Niemand bestrittene Sache ist, dass wirklich Cornelius ein solches Werk *de latinis Historicis* verfasst habe; so ist die Richtigkeit jenes Titels über dem Cato und Attikus, der nicht eine Erfindung der Abschreiber seyn kann, bis zur Evidenz dargethan: es redet die unverfälschte Tradition, und ist hier kein Grund vorhanden, darwider den geringsten Verdacht zu unterhalten. Sind wir aber selbst über das Buch des Nepos, zu welchem die Leben des Attikus und Cato gehören, in Gewissheit, so kann

viel weniger ein Zweifel übrig bleiben, dass wirklich Nepos deren Verfasser sey. Und mir würde es an Zeit fehlen, wenn ich alle Handschriften und alten Ausgaben anführen wollte, welche, ob sie gleich das eigentliche Buch des Nepos zu nennen unterlassen, doch nicht ermangeln, den Leser zu unterrichten, dass die erwähnten zwey Leben ex Cornelio Nepote seyen. Mir sey es genug zu bemerken, dass niemals eine Zeit war, in welcher irgend Jemand Anstand gefunden hätte, den Nepos für den Verfasser des Attikus anzunehmen, und dass in diesem Betreff die Tradition eine standhafte Uebereinstimmung beobachtet, gleich derjenigen, mit welcher sie (Seite 25.) den Aemilius Probus als den Verfasser der Leben der ausgezeichneten Feldherrn bestätigt.

§. 10.

Aber die nämlichen Abschreiber, welche von des Cornelius Zeiten an den Verfasser der beyden Leben von Hand zu Hand so getreulich abschrieben, wie mögen sie doch in Rücksicht der andern so ganz auf einmal im Abschreiben des Namens des Aemilius es versehen haben? Im Gegentheil, wenn man genöthigt ist, ihnen bey dem einen vollen Glauben beizulegen, mit welchem Rechte will man sie bey dem andern der Unwahrheit zeihen? Und wäre es nicht ein Räthsel für die Kritik zu erklären, wie es wohl zugegangen seyn möchte, dass die Tradition einerseits so reinen, und andererseits so unreinen Quellen gefolgt sey? Es ist ausser Zweifel, dass die Handschriften aus dem Umstand, dass sie auf Seiten des Nepos von unläugbarer Wahrheit sind, viele Autorität erhalten, wenn sie eben so offenes Zeugniß von Probus ablegen.

Vermengten sie den Aemilius mit Nepos? Umgekehrt, sie unterschieden genau zwischen beyden dadurch, dass sie nach dem Hannibal das Ende des Aemilius anzeichneten, und den beyden besagten Leben Nepos überschrieben. Und die Pergamentblätter von Wolfenbüttel geben gleich voran das Leben des Attikus von Cornelius Nepos, darnach folgt Aemilius Probus, und zuletzt kommt hinzugefügt Cornelius Nepos Leben des (Seite 26.) Cato. Bemerken wir hierin die pünktlichste Sorgfalt! Warum doch einen dunkeln Aemilius dazwischen einschieben, vorne und hinten den berühmten Namen des Cornelius setzen, und ihm den mittleren Theil betrüglich entziehen, wenn auch dieser wirklich von ihm herrührte? Bisher machten die neueren Herausgeber, blindlings den Handschriften folgend, dem Attikus die Ueberschrift: ex Cornelio Nepote, und gaben damit wider ihren Willen zu erkennen, dass der Ueberrest nicht den Cornelius zum Verfasser hätte, so dass gewissermassen der von ihnen dem ganzen Buche beygelegte Titel sich Lügen straft.

Wie ein Gemälde durch den Schattenwurf sich erhebt, eben so tritt die Aechtheit des Aemilius durch den Gegensatz des Cornelius hervor. Zum Glück verlor sich dieser nicht: man weiss und kennt ihn, aber dadurch, dass er sorgfältig von dem Verfasser der Leben der ausgezeichneten Feldherrn abgesondert ist. Nicht gerieth die Unachtsamkeit der Abschreiber auf eine Namenverwechselung zwischen Aemilius und Probus: nein, sie setzten sie einander entgegen. Und wo die verschiedenen Autoren auf solche Weise ausgezeichnet werden, da ist die gesunde Kritik vom Mistrauen weit entfernt: wo sie es hingegen mit einem verbundenen Ganzen mehrerer ohne Unterschei-

- dung ihrer Verfasser abgerissener Aufsätze zu thun
- hat, da erhebt nicht selten gegründeten Verdacht, dass
- fremde Arbeiten wegen der Identität des Inhalts unter
- gleichem Titel seyen zusammen vereinigt worden.
- Wenn daher derjenige, welcher unsern Autor ab-
- schrieb, sich irgend versündigen wollte, so würde er
- sicherlich (Seite 27.) lieber dem berühmten als dem
- dunkeln Namen den Vorzug gegeben, und das Ganze
- nur einem einzigen Verfasser beigelegt haben. Wel-
- chen Dank, um ein Beispiel zu geben, würden wohl
- die Kritiker den Abschreibern des Seneka wissen,
- wenn sie uns einen zum Theil verschiedenen Autor
- der Tragödien hätten überliefern wollen, so dass nicht
- alle von Seneka geschrieben, aber ohne Unterschied
- unter diesen Namen gesetzt wären! Und nun, weil
- die Abschreiber unseres Ganzen von Biographien so
- überaus sorgfältig Theil von Theil unterschieden, so
- will man ihre Genauigkeit undankbar verschmähen,
- und das Ganze bloß unter dem einen Titel des Corne-
- lius Nepos begreifen? Umgekehrt, je grösser hiebey
- die Versuchung war, zwei Autoren in ein Ganzes von
- Biographien zu vermengen, nur desto mehr Lob ver-
- dient ihre Unterscheidung.

Die Anzeichen ihrer vollkommenen Trennung sol-
- len hier beigelegt werden. Denn die Lebensbeschrei-
- bungen des Cato und Attikus fehlen in vielen Hand-
- schriften gänzlich, nicht bloß in den ersten Ausgaben,
- und in andern findet man nur die beyden Leben des
- Cornelius für sich allein. Ueberdies bezeichnet die
- oben angeführte Zueignungsschrift, welche in den
- Handschriften hinter dem Hannibal steht, das Ende
- des Buches, und schliesst die andern zwey Lebensbe-

schreibungen unbedingt aus. Wenn demnach alle von Nepos herrührten, warum hätte man doch einen Theil davon abgetrennt, und auf besondere Pergamentblätter geschrieben, dabey ihnen einen unbekannten Verfasser anstatt eines von dem grössten Ansehen vorangesetzt? (Seite 28.)

§. 11.

Obschon ich vermied, dem Faden der Tradition, die den Inhalt dieses ersten Abschnitts darbot, umständlich zu folgen, so ergiebt sich gleichwohl die einhellige Sprache derselben. Die allgemeine Uebereinstimmung des Alterthums, die Dedicationsschrift in Versen, die unverkennbare Unterscheidung zwischen unserm Autor und Nepos, alles vereint sich zu dem Ausspruch: dass Aemilius Probus unter Theodosius dem Grossen (379 — 395) die Leben der ausgezeichneten Feldherrn vom Miltiades bis zum Hannibal geschrieben habe. Es könnte zwar historische Autorität, die ganz für mich ist, durch die Autorität des auf bedächtige Betrachtung des Buches selbst gestützter Ræsonnements angegriffen werden; doch wird keineswegs die persönliche Autorität eines Lambinus, oder irgend sonst eines Späteren, ihr etwas anzuhaben vermögen. Lassen wir gern der Kritik das Recht, sich der Stimme der Tradition entgegenzusetzen: nur sey sie bescheiden, und thue es mit aller Vorsichtigkeit; denn Jedermann sieht ein, dass wir, um vernünftiger Weise die Aussprüche des Alterthums verlassen zu können, ein Gegenwicht von den triftigsten Beweisgründen haben müssten.

Diese Beweisgründe, wie sie auch seyen, sollen nun im zweiten Abschnitt unpartheiisch auseinander gesetzt werden. (Seite 29.)

Z w e i t e r A b s c h n i t t .

§. 12.

Da es in dem ersten Abschnitt vonnöthen war, die ausser unserm Buche liegenden Beweisgründe zusammenzustellen, so wollen wir jetzt, allein mit demselben beschäftigt, zuvörderst beurtheilen, welchergestalt es sich mit der Tradition und mit dem Aemilius Probus vertrage oder nicht. Was die Kritik anlangt, so werden wir denselben von nun an in ihre geheimen Gänge folgen, indem wir bald ihre zügellose Kühnheit tadeln, bald sie in die gebührenden Schranken einweisen. Und um aufrichtig zu Werke zu gehen, werde ich gleich von vorne herein alles das, was dem Aemilius Probus entgegen scheinen kann, ins Licht setzen, und was den Lambinus, Vossius und andere dahin brachte, sich von der Autorität der Tradition loszumachen. Ich werde nichts verhehlen, vielmehr noch anderes hinzufügen.

Wenn wir unsern Aemilius Probus lesen und ihn von allen Seiten betrachten, so treffen wir zu unserer Verwunderung Stellen an, welche zu Cäsars Zeit geschrieben zu seyn scheinen, daher man versucht werden könnte, an der Aechtheit eines Schriftstellers zu zweifeln, (Seite 30.) der unter Theodosius lebte, und irgend einen andern aus jenem goldenen Zeitalter zu vermuthen. Es sind drey Punkte dieser Art.

Fürs Erste stellt sich uns eine sehr befremdende Erscheinung dar, eine Dedication an den Attikus gerichtet, während wir schon am Ende des Werkchens Verse des Probus angetroffen hatten, welche dazu dienten, seine Arbeit dem Kaiser Theodosius zu überreichen. Wie kann ein einziges Werk zwei Dedicationen haben? Ausserdem könnte die erste, welche, wie zu geschehen pflegt, voran steht, jene Verse, mit denen das Buch schliesst, auf irgend eine Weise verdächtig machen. Und dann, wie erschütternd greift sie nicht die Aechtheit unsers Probus an, wenn sie, wie es scheint, wirklich an jenen berühmten Attikus gerichtet ist, der, ein Zeitgenosse von Cäsar und Cicero, im 109 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung gebohren wurde, und 32 Jahre vorher starb?

Davon nichts zu sagen, dass der Styl auf eben diese Zeit hinweist, der nach dem Alterthum schmeckt, und vielen ein wirkliches Denkmal der guten Latinität zu seyn schien, zumeist denjenigen, welche schon im voraus an Nepos als den Verfasser glaubten.

Auch lässt sich nicht damit aus der Sache kommen, dass man einen Attikus zu des Theodosius Zeiten erträumt, und sagt, dass der klassische Styl von der gelehrten Feder des Probus nachgeahmt sey. (Seite 31.) Denn es kommt drittens hinzu, dass der Autor das Gepräge aus den Tagen der römischen nur erst neuerlich von Cäsar umgestürzten Republik an sich zu tragen scheint, und dass überdies mit dem Zeitalter des Theodosius sich das Costum nicht vereinbaret, welches sich in mehreren Stellen unsers Autors zu Tage legt, da er nämlich sich der Monarchie wenig gewogen zeigt *);

*) Vit. X, c. 9. §. 5.

auf einen Feldherrn anspielt, welcher dem Senat den Gehorsam verweigerte *); der Zügellosigkeit der Veteranen seiner Zeit mit strafenden Worten erwähnt **); seinen Abscheu gegen den Bürgerkrieg nicht verbirgt ***), und zu verstehen giebt, dass die Bürger seiner Zeit sich mehr zu Gunsten der Freiheit zu reden als zu fechten, gedrungen fühlten ****), von andern Stellen, welche Dionysius Lambinus anführt, nichts zu erwähnen. Und giebt nicht hierin, wie es scheint, der Autor von sich selbst ein Zeugniß ab, das zuverlässiger ist, als alle jene äusseren Beweisgründe, welche einen Probus 4 Jahrhunderte nach Cäsars Zeit haben wollen?

§. 13.

Hiedurch bewogen gab daher Hieronymus Magius, obschon er nicht soviel Kühnheit hatte, zu vermuthen, dass (Seite 32.) vielleicht irgend ein anderer der Verfasser seyn könnte, gleichwohl zu, dass man um jener Gründe willen auf einen gewissen Aemilius Probus zur Zeit des Pomponius Attikus zurückgehen dürfte.

Dionysius Lambinus, nachdem er die Bemerkung gemacht hatte, dass der Zuname Probus zu den Zeiten der Republik nicht im Gebrauche gewesen, zeigt sich geneigt, nicht nur den Probus zu verwerfen,

*) Vit. XVII, c. 4. §. 2.

**) Vit. XVIII, c. 8. §. 2.

***) Vit. XV, c. 10. §. 3.

****) Vit. VIII, c. 2. §. 4.

sondern auch sich der Vermuthung zu überlassen, dass man an dessen Stelle den Cornelius Nepos setzen könnte, und diess um keiner andern Ursache willen, als weil derselbe ein gleichzeitiger Geschichtschreiber des Pomponius Attikus sey.

Ob ich nun gleich für jetzt jene Schwierigkeiten anerkenne, so setzt mich doch die schwankende Basis, auf welche er die Authenticität des Nepos gründet, nicht wenig in Erstaunen. Das ganze Argument des Lambinus ist folgendes: weil unser Autor der obbesagten Merkmale wegen in die Zeit des Nepos gehöre, und weil damals kein Probus gewesen sey, zieht er daraus die Folgerung, dass Nepos der wahre Verfasser sey. Wiewohl nach dieser Schlussweise auch jeder andere es eben so gut seyn könnte, wofern er nur zu der grossen Anzahl der damaligen Schriftsteller zu rechnen wäre. Aus dem Gesagten sieht man den Namen des Cornelius sich nicht vergeben; es ist hier nichts als eine blossе Hypothese, die ich dem Lambinus nicht zum Vorwurf zu machen Willens bin, da er sie für nichts anders angesehen wissen wollte: aber getadelt zu werden würde verdienen (Seite 33.) das wenige Urtheil derjenigen, welche einen mangelhaften Schluss als unumstössliche Wahrheit, und eine blossе Muthmassung als Thatsache gelten liessen; nur, um erwiesen zu haben (ich will es für jetzt zugeben), dass unser Buch und Nepos aus einerley Zeitalter seyen. Heisst dies eine gesunde Kritik, die sich mit einer so geringen Aehnlichkeit zufrieden stellen lässt?

Johannes Savarone lies sich löblicher Weise angelegen seyn, zwischen beyden eine andere Beziehung aufzufinden, nämlich die Freundschaft, worin

Nepos mit Pomponius Attikus stand *), dessen Leben er auch schrieb; und dies vertrauliche Verhältniss ist der Dedication, die unsrer Schrift voransteht, angemessen.

§. 14.

Doch, was würden diese Männer dazu sagen, wenn ich ihnen zwei neue Bezeichnungen zu entdecken hätte, die unser Buch dem Cornelius näher rückten? Ich bin eben nicht gemeint, die Sache der Gegner zu vertreten, aber die Sache der Wahrheit um jeden Preis.

Man weiss, dass Cornelius ein nun verlohren gegangenes Werk *de Vita illustrium Virorum* in vielen Büchern geschrieben hat; so dass, wenn er nur als Verfasser der Leben der Feldherrn erwiesen wäre, (Seite 34.) Gerhard Johannes Vossius mit Recht urtheilen würde, dass sie ein Buch aus dessen weitläufigem Werke seyen. Wenn nun aber eine Spur darin übrig geblieben wäre, dass unsre Leben wirklich zu einer grösseren Schrift gehörten, wäre dies nicht ein erheblicher Beweggrund, um sie für einen Theil des Werks *de Vita illustrium Virorum*, und folglich von Cornelius geschrieben zu halten? Man braucht auch eine solche Spur nicht in der Ferne zu suchen: in der Dedication an den Attikus äussert der Autor, ein schon angefangenes Werk fortsetzen zu wollen, auch dass die Grösse des Buchs ihm verböte, noch andere Bemerkungen beizufügen. Da man diese Ausdrücke nicht auf das einzige Büchelchen, das uns

*) Vit. Attic. c. 13. §. 7.

übrig blieb, beschränken kann, so ist wahrscheinlich, dass es ein aus einem grösseren Werke abgerissener Theil sey.

Noch mehr: wenn unser Autor sogar den Titel eines anerkannten Buchs des Cornelius als seine eigene Arbeit citirte, würde dies nicht eine überwiegende Autorität herstellen, so dass wir dadurch die Hand des Cornelius in diesen Leben anzuerkennen uns genöthiget sähen? In der That, im Leben des Dion c. 3. §. 2. behauptet unser Autor, über den Historiker Philistus *in eo meo libro, qui de Historicis graecis conscriptus est*, ausführlich gesprochen zu haben. Auch ist es eine unbezweifelte Sache, dass unter den vielen verlohren gegangenen Werken des Cornelius auch jenes *de Historicis* sich befindet. (Seite 35.) Wo ist daher jene entschiedene Trennung zwischen unserm Autor und dem Cornelius, die ich erst so sehr herausstreichen konnte, da jener eine Arbeit des andern als die seinige anerkennt?

O, von welcher Ungewissheit finden wir uns gepeinigt, indem wir bald die Argumente des ersten, und bald die Argumente des andern Abschnitts betrachten! Da sehen wir uns in ein Labyrinth verlohren, und erwarten den Faden der Ariadne einzig und allein von der Kritik; der Knoten ist geschlungen, sie muss ihn auflösen, um die Widersprüche mit der Tradition in Harmonie zu bringen. Auch fehlte es nicht an Versuchen, das Problem zu erklären. Und dies macht nun auch gerade den Inhalt des dritten Abschnitts aus, die verschiedenen Versuche der Kritiker darzulegen, sie auf der Wagschale des Urtheils zu prüfen, und, wo möglich, die wahre Art, alles in Uebereinstimmung zu bringen, aufzufinden. (Seite 36.)

Dritter Abschnitt.

§. 15.

Da zwei Partheyen sind, eine frühere, welche der Tradition folgt, und dann die zweite von Gifanius und Lambinus an, welcher es gefiel von der Tradition abzugehen, so ziemt es beyden die Hindernisse hinwegzuräumen: der einen, die dargelegten Merkmale des entfernten Zeitalters mit der Person des Probus zu vereinbaren, und der andern, das sonderbare Ereigniss zu erklären, wie die Tradition dermassen verfälscht werden konnte, um eine Schrift des Cornelius Nepos für ein Produkt des Aemilius Probus auszugeben.

Aemilius ist, bevor man jene von ihm an Theodosius gerichteten Verse kannte, allgemein für einen Zeitgenossen des Pomponius Attikus und mithin auch des Nepos gehalten worden. Dadurch würden die erheblichsten Schwierigkeiten gehoben seyn, die letzte ausgenommen, der ich kurz vorher gedachte. Aber jenes Epigramm erhob, nachdem es kaum entdeckt worden war, mitten inne als ein Stein des Anstosses, und setzte das Buch mit sich selbst in Widerspruch. Denn (Seite 37.) jetzt konnte man sich nicht mehr an die Meinung halten, welche den Aemilius für einen Freund des Attikus gelten lies. Und überdies sieht man jetzt, dass, wenn er mit jenem, der in so hoher Achtung stand, in vertrauten Verhältnissen sich befand, von ihm an irgend einem Orte unter den Freunden würde berichtet, oder wenigstens sein
Name

Name von irgend einem genannt worden seyn. Nichts desto weniger bin ich der Meinung, dass ohne jenes Epigramm auch noch gegenwärtig Jedermann die Aechtheit des Aemilius, als eines Zeitgenossen des Cäsars mit voller Zuversicht annehmen, und die Meinung in Ansehung des Cornelius nie einen Förderer gefunden haben würde.

§. 16.

Sobald man aber von der Annahme des antiken Zeitalters des Probus abzugehen sich gezwungen sah, so konnte es nicht fehlen, dass die Kritik zu Auskunftsmitteln ihre Zuflucht nahm. Und es gebührt dem Hieronymus Magius der Ruhm, der erste gewesen zu seyn, der nicht nur jene Verse auffand, sondern auch sich bestrebte, den Widerspruch zwischen Attikus in der Dedication und zwischen Theodosius in dem Epigramm zu lösen, indem er die Meinung aufstellte, dass man einen Attikus verstehen müsste, von dem man weiss, dass er im Jahr 397 nach Christus Consul gewesen ist. Auch kam ebenderselbe mit Scharfsinn dem Einwurfe, dass zwey alte Dedicationen etwas unschickliches seyen, durch die Behauptung zuvor, dass die erste (Seite 38.) der auswärtigen Feldherrn gehörte, und dass mit der zweiten am Ende stehenden das andre verloren gegangene Buch der römischen Feldherrn anfangen sollte, und mit dessen Verheissung auch wirklich unser Autor das Leben Hannibals schliesst.

Ich meyne sogar einige Spur anzutreffen, dass schon die ältesten Kritiker im Sinne hatten, die durch Erwähnung des Attikus entstandene Schwierigkeit da-

durch zu heben, dass sie diesen Namen im Wege der Berichtigung verwarfen. Denn es findet sich in einem Manuscript das Wort Attice gänzlich weggelassen, und in zwey andern, die gerade auch das Epigramm haben, und daher das Datum des Theodosius, corrigirte man anstatt Attice qui qui Atticae: welche Lesart dem Magius so wohl gefiel, dass er, nachdem er sie aufgefunden, von seiner ersten Meinung abgieng. Doch ward er deswegen von Lambinus widerlegt, welcher entgegensetzte, es sey kein Grund die Schrift darum Attica zu nennen, weil in ihr von griechischen Feldherrn gehandelt werde.

Diess sind die Versuche der ersten Parthey, bey welcher man den Attikus bald in die Zeit des Theodosius versetzt, und bald ihn zu gar nichts zu machen sucht. O, wie so gerne eine solche freundliche Hülfe mit beyden Händen ergreifen, wenn nur die Schwierigkeit blos in dem Attikus läge! Aber Magius bemerkte sehr wohl, dass der Knoten in Betreff jener Stellen nicht gelöst ist, welche auf die Zeit des Cäsars hinzeigen, und für die des Theodosius nichts beweisen. So denn wäre es auch (Seite 39.) eine sonderbare nicht im geringsten erklärte Combination, dass unser Autor hätte ein Buch als das seinige unter einem Titel citiren können, der demjenigen gleich wäre, welchen Nepos einer von seinen Schriften gab.

Hat man daher wohl sich zu wundern, wenn das Licht der Kritik, die in solch undurchdringlichem Dunkel zu bleiben verschmäh't, das Problem auf eine ganz verschiedene Weise aufzuklären versucht? Denn uns kann die Erklärung der Anhänger des Probus nicht befriedigen; und wenn sie nicht eine passendere wüssten,

so würde es eine bedenkliche Sache seyn, die Tradition in Schutz nehmen zu wollen. Darum wagen wir es, uns einer andern Leitung anzuvertrauen.

§. 17.

Die Kritiker der Gegenparthey, indem sie die Unzulänglichkeit der oben angeführten Auskunftsmittel erkannten, liessen dieselben mit Recht fahren, und wollten eher den Aemilius Probus aus dem Verzeichniss der Historiker austilgen, als so unsichern Beweisgründen Aufnahme gestatten; und verfielen bey ihren Conjecturen auf Cornelius Nepos, durch welchen sich in der That alle in dem zweiten Abschnitt erhobenen Zweifel lösen würden. Allein, wenn die erste Parthey dieselben, wie sie es für jetzt scheint, nicht zu lösen vermochte, werdet ihr, wenn zu fragen erlaubt ist, die völlige Uebereinstimmung der Handschriften in Betreff des Probus Lügen strafen können? (Seite 40.) werdet ihr etwa im Stande seyn, jenes Epigramm für nichtig zu erklären?

Es ereignet sich zwar öfters, dass schlechte Autoren sich mit berühmten Namen schmücken, da sie mit ihren Schriften etwas verdienen wollen. Jener z. B., der den Uebersetzer des unächten Dares Phrygius machte, legte seinem Werke den Namen des Nepos bey, unter welcher Ueberschrift es unter den Manuscripten läuft. So suchten viele Verfälscher ihren Machwerken durch ausgezeichnete Namen Glanz zu geben. Aber niemals verdunkelte sich ein berühmter Schriftsteller unter einem unbekannten Namen. Dagegen erzeugten sich die Abschreiber freygebig mit glän-

zenden Titeln, wie sie unter andern beliebten, der Epitome des Justinus den preislicheren Namen des Trogus vorzusetzen, und dem uns übrig gebliebenen Büchlein de Viris illustribus den Namen des Cornelius Nepos, obwohl die Gelehrten einen gewissen Aurelius Victor als Verfasser annehmen, sich darin einem alten Codex dankbar zeigend, der uns anstatt des ansehnlichen einen geringfügigen Titel aufbehielt. Und da in unserm Buche alle Handschriften in dem minder glänzenden Titel übereinstimmen, wollt ihr, o Kritiker, behaupten, dass um ihn jener andere herrliche des Nepos wäre vertauscht worden? Es konnte Glaucus seine goldenen Waffen für die ehernen des Diomedes vertauschen, wie sehr auch Homer sich darüber wundere *); aber ein Buch vertauscht nicht (Seite 41.) auf diese Weise den Titel der goldenen für jenen der eisernen Latinität; und es ist Pflicht der Kritik, sich einer solchen Annahme zu widersetzen.

Aemilius ein Abschreiber.

§. 18.

Lambinus war der erste, der uns beibringen wollte, als sey die gemeine Meinung, den Probus betreffend, daher entstanden, dass die Schrift des Nepos von einem gewissen Probus zum Gebrauche des Kaisers Theodosius sey abgeschrieben, und er, der nur ihr Abschreiber war, von den nachfolgenden Abschreibern für deren Verfasser sey gehalten worden.

*) Jl. VI, 234.

Man höre die harte Bedingung, unter der es un- gestattet ist, der Meinung des Lambinus beizupflichten: wir müssen glauben, dass ein Buch seinen Namen vom Abschreiber angenommen, und den seines Verfassers verloren habe; dass um des unbekannten Namens eines Copisten willen der so berühmte Cornelius sey verdunkelt worden. Aber weder darf man die Abschreiber für so sehr blind halten, dass sie auf eine solche Namenverwechslung gerathen wären, noch (Seite 42.) würde Aemilius Probus, den man wenigstens für einen pünktlichen Abschreiber gelten lassen müsste, da er seine Arbeit dem Kaiser gewidmet hatte, je einen so grossen Irrthum, den Namen des Verfassers auszulassen, begangen haben; noch würde auch die Dedicationsschrift, welche den Probus, nicht den Aemilius nennt, für sich allein ein hinlänglicher Grund gewesen seyn, um davon seinen Autortitel abzuleiten. So dass sich also nicht einsehen lässt, wie Probus, gesetzt dass er der Abschreiber des Buchs gewesen wäre, je hätte in allen Handschriften diese Stelle einnehmen können.

Doch noch mehr: die Annahme, dass Aemilius der Abschreiber seyn könnte, hat alle Anzeichen der Falschheit. Zuvörderst, so natürlich es ist, dass eine Schrift von ihrem Verfasser dedicirt werde, aber so seltsam würde eine von dem blossen Abschreiber an den Kaiser gerichtete Dedication aussehen. Man erwäge auch nur die darin gebrauchten Ausdrücke, ob das Werk der Hände, oder des Verstandes, sich an ihn wende:

Vade, liber noster

Cum leget hæc Dominus, te sciat esse meum.

Redet etwa ein Abschreiber auf diese Art? Er ermün-

tert sein Buch, das glänzende Antlitz eines Kaisers nicht zu fürchten, und um jeden möglichen Zweifel zu heben, giebt er uns Gewissheit über den Verfasser, indem er sagt:

Si rogat auctorem, paulatim detege nostrum (Seite 43.) *Tunc Domino nomen: mesciat esse Probum.* Man denke sich einen unserer Buchdrucker: würde er etwa die Ausgabe eines nicht von ihm verfassten Buchs mit solchen Ausdrücken an einen Fürsten richten? Und ist unser Fall nicht eben derselbe? *)

*) Nichts anders könnte auf irgend eine Weise die Hypothese des Lambinus, Savarone, Vossius und anderer vertheidigen, als nur das letzte Distichon, das ich oben in Parenthesis einschloss:

*Corpore in hoc manus est genitoris, avique;
meaeque*

Felices Domini quae meruere manus.

Ich kann mich aber nicht überzeugen, dass ebendieselbe Hand, welche die vorhergehenden Verse schrieb, auch die beyden letzten geschrieben habe. Denn wer kurz vorher seine Schrift ein Büchlein (*libellum*) nannte, kann nicht selbst auch hinzufügen, dass er seinem Gebieter ein Ganzes von Büchern darbringe, worin man finde die Hand des Grossvaters, des Vaters, und die seinige. Ferner redet in den ersten Versen offenbar der Autor, in den letzten der Abschreiber, der durch der Hände Arbeit Nutzen sucht. Um dieses Umstands willen zweifle ich nicht, dass irgend ein Abschreiber, welcher, nach dem Vorgang des Vaters und Grossvaters, unser Buch von Probus

§. 19.

Ich höre mir antworten, dass der Abschreiber Aemilius dieses nicht zu seyn sich stellen, und als entschlossener Betrüger, den wahren Verfasser unterdrückend, des von ihm aufgefundenen Buchs des Nepos als seines eigenen sich rühmen konnte: (Seite 44.) so dass nun der Beweggrund zu jenen Ausdrücken klar vor Augen läge, und die nachfolgenden Abschreiber dadurch in Irrthum geführt worden wären. Doch soll mir leicht seyn, jene Parthey auch in diesem Auskunftsmittel zu widerlegen, obgleich achtungswerthe Männer, Gebhard, Harles, Tzschucke, Sabbathier, und andere es ergriffen haben.

Ich werde eben dieselben Gründe insgesamt zu Hülfe rufen, welche diese Männer bestimmten, den Nepos für den Verfasser zu halten: sie dienen auf gleiche Art, zu beweisen, dass Probus kein Falsarius sey. Wenn er diess wäre: würde er nicht etwa mit ängstlicher Genauigkeit alles hinweggeräumt haben, was ihn zu entdecken dienen könnte? Jene wollen, dass das Buch des Nepos an den Pomponius Attikus sey gerichtet gewesen, und eben sie behaupten auch, dass Aemilius Probus es unter solchem Titel für seine Arbeit ausgegeben habe. Man bemerke das Ungereimte: Aemilius giebt ein Buch des Nepos unter seinem Namen

und mehrere andre Schriften in ein Ganzes gesammelt, wie man pflegte, abschrieb, dieses Distichon gemacht habe, welches dann von andern den Versen des Probus irriger Weise beigefügt worden.

heraus, und lässt nichts desto weniger die Zueignungsschrift des Nepos an seinen Freund Pomponius stehen. Würde er nicht alsbald schon allein durch das erste Blatt entlarvt worden seyn? Es bedurfte nur ein wenig Sinn und Verstand, um auszumerzen, um zu verwischen alle jene Merkmale von Cäsars Zeit, die ihn Lügen gestraft haben würden. Für einen völligen Dummkopf kann man ihn jedoch nicht halten, ja ein solcher würde nicht auf den übertrieben hoffärtigen Gedanken gekommen seyn, (Seite 45.) sich eine Schrift des Cornelius zuzuschreiben. Und wirklich müsste man auch den Theodosius und so viele seiner Zeitgenossen ganz hirnlöse Leute nennen, dass sie einem so offenbaren Betrüger geglaubt und seinen Namen allen Handschriften an die Spitze gesetzt hätten. Gewiss, man muss gestehen, dass eine lächerlichere Hypothese als jene nicht kann ersonnen, noch der Credit andrer auf ungerechtere Weise angetastet werden.

Da nun unser Autor sich fremdes Eigenthum nicht zugeeignet hat, unter was für Ausflüchten will man ihm denn das Zutrauen versagen, wenn er in jenen Versen den Titel des Verfassers annimmt? In der That, Niemand wird mit Grunde über der nur eben erzählten ersten Manier, die Frage abzuthun, als wenn Nepos in Probus wäre verwandelt worden, weil dieser der Abschreiber von jenem gewesen sey, sich beruhigen können. Die dringende Anforderung erhebt sich von neuem: gebt Rechenschaft von einer solchen Zweydeutigkeit. Denn der Abschreiber Probus hat nicht den Betrüger gemacht, und so konnte er auch nicht dazu kommen, der Schrift den Namen beizulegen.

Aemilius ein Epitomator.

§. 20.

Unser Gegenpart versucht eine zweyte Weise der Beantwortung. Denn indem Caspar Barth auf der einen Seite alles erwog, (Seite 46.) was, wie wir oben erwähnten, an Cäsars Jahrhundert erinnert, und auf der andern bedachte; dass Aemilius unter der Regierung des Theodosius geschrieben haben wolle, und dass wirklich bey ihm sich viele Dinge finden, welche weit unter der Darstellungsweise des ungemein geistreichen Nepos zu halten, auch dass die unter dem Namen des Probus laufenden Lebensbeschreibungen mit jener des Attikus und mit den Fragmenten des Cornelius nicht in Vergleichung kommen: so brachte er auf eine sinnreiche Art die Uneinstimmigkeit mittelst der Hypothese in Einklang, dass Probus der Epitomator des Cornelius wäre, so wie Justinus des Trogus. So sehen wir denn, warum zwey Dedicationen vorkommen, die eine von Cornelius gerichtet an Attikus, und die andre von dem Epitomator Aemilius, der sich mit Recht den Verfasser des Buchs in dieser Form nennen, und die Schrift, da er sie nicht bloß abgeschrieben, sondern ins Kurze gebracht hatte, dem Kaiser zueignen konnte: auch zeigt sich hier zur Veränderung des Titels ein Grund, welcher sich hören liesse. Da nun hier kein Widerspruch mehr übrig zu bleiben scheint, so wollte ich mit Barth übereinstimmen, dass die Leben der ausgezeichneten Feldherrn von Nepos wären, doch vier Jahrhunderte nachher von Probus, von dem sie den Namen erhielten,

wären ins Kurze gebracht worden; auch würde ich mich wundern müssen, dass Barth unter den späteren Gelehrten keinen Nachfolger gefunden, wenn ich nicht wahrnehme, dass der Annahme einer Epitome sich unübersteigliche Hindernisse entgegenstellen. (Seite 47.)

Erstens, wenn Probus Epitomator wäre, so würde man mit Recht erwarten, dass er in der Vorrede den ursprünglichen Verfasser nannte und sein Vorhaben anzeigte, wie wir auch sehen, dass Justinus mit allem Fleiss in der Einleitung gethan hat, welcher daselbst und anderwärts das weitläufigere Werk des Trogus Pompejus namentlich anführt. Unser Autor hingegen erwähnt des Nepos mit keiner Sylbe, da sich ihm im Leben des Epaminondas *) Gelegenheit darbot, einen andern, der über die Leben der Feldherrn umständlicher gehandelt habe, anzuziehen, statt dessen aber giebt er bestimmt an, er habe zu seinen Vorgängern *complures scriptores, welche multis millibus versuum ante nos vitas explicarunt*. Diese Stelle ist für Jeden, der die Sache gehörig betrachtet, ein augenscheinlicher Beweis von der Ursprünglichkeit des Buchs, für die auch andre Stellen sprechen **), worin der Inhalt abgetheilt, und überhaupt eine Sprache geführt wird, wie sie denjenigen, der selbst hervorbringt, nicht aber demjenigen, zukommt, der bloß einen Auszug macht.

Oder hätte vielleicht der Epitomator so viele Umänderungen gemacht, dass es wohl mit seinem eigenen

*) c. 4, 6.

**) X, 1, 4, XXI, 3, 5.

Namen herauskommen konnte? Doch wie? liess er nicht, anstatt selbst eine eigene Vorrede voranzusetzen, die des Cornelius an Attikus gerichtet stehen? und finden sich nicht in der Schrift jene (Seite 48.) Menge Anspielungen auf die sinkende Republik hin und her zerstreut? treffen wir nicht darin die freyen Aeusserungen, womit er Cäsars Unternehmen bestreitet? Welchen ein Contrast! Bald redet der Epitomator als Verfasser, und nennt sich also in dem Epigramm, bald lässt er in den übrigen Dingen den Cornelius durchblicken, und zwar dermassen, dass er dessen Schrift de Historicis citirt, als habe er daraus das Buch von den Feldherrn zusammengefasst. Ziemte sich etwa alles diess für denjenigen, der einen Auszug machte, und durfte er auf solche Art citiren? Oder waren nicht etwa unter den ersten wegzulassenden Dingen jene beiläufigen Anmerkungen des Cornelius, und welche Zeit dessen, der den Auszug machte, schlecht anstehen? Mir scheint, dass, wie schwer man daran will, das Buch für ein Product aus Theodosius Zeitalter gelten zu lassen, man eben so sehr bezweifeln müsse, dass es ein abgekürztes Werk dieser Zeit sey. Eben dieselben Schwierigkeiten, welche uns verleiten könnten, die Tradition zu verfälschen, indem wir den Probus für einen blossen Epitomaten des Cornelius hielten, bleiben auf diese Weise nichts desto weniger stehen: und wenn es nicht anständig ist, dass Probus als Epitomator also gesprochen habe, der sollte doch auch daran, dass er als Verfasser eine ähnliche Sprache führte, nicht besonders Anstoss nehmen, noch den Weg zu Auffindung von Conjecturen betreten.

Man könnte jedoch sagen, dass Aemilius mit allem Fleiss auch in der Epitome den Cornelius reden liesse.

Allein so stösst man auf neue Schwierigkeiten, da (Seite 49.) jener, der als Autor redet, sich selbst auch in mehreren Stellen die Kürze zum Zwecke setzt; was beweist, dass diese nicht erst nachher entstanden, sondern ursprünglich ist: eine Bemerkung, durch welche schon von Gerh. Joh. Vossius *) die Meinung Barths bestritten wurde, als noch kaum drey Jahre seit der Zeit ihrer Aufstellung verstrichen waren. Es sey mir genug, nur ein einziges Beispiel aus dem Leben des Pelopidas hergenommen anzuführen, bey dessen Anfang er seine Verlegenheit bekennt, ob er sich entschliessen solle, die Thaten seines Helden umständlicher zu erzählen, oder sich blos auf die Hauptsachen zu beschränken, da er im ersten Fall in Versuchung komme, anstatt einer Biographie eine Geschichte zu schreiben, im andern Falle aber nicht Jedermann verständlich zu seyn befürchten müsse. Diess ist die Sprache desjenigen, der selbst schreibt, und nicht desjenigen, der nur ins Kurze zieht; man sehe nur, was er hinzufügt: *Utrique rei occurram, quantum poterō, et medebor cum Satieta, tum ignorantiae lectorum.* Demzufolge musste der Verfasser des Lebens es schon in dieser kurzen Form schreiben; es war kurz bey seinem ersten Erscheinen, und die Annahme einer Epitome kann sich nicht halten.

Wenn endlich die schwersten historischen Misgriffe, wie ich unten davon einige Anzeige thun werde, sich in dem Buche nachweisen liessen, (Seite 50.) so wird Niemand dasselbe für einen Auszug aus einem

*) *De Historicis latinis* L. 1. c. 14.

Werke des trefflichen Historikers Cornelius halten wollen.

Darum kann derjenige nicht zum Schlusse kommen, welcher sein Räsonnement auf dem Grunde der bequemen Hypothese führt, dass Nepos der Autor, und Probus der Epitomator wäre. Auf allen Fall hat jeder, welcher die Leben dem Nepos zuschreibt, die Beziehung zwischen jenen beyden zu erklären. Nehmen wir daher neuerdings die wichtige Frage auf, wie denn der Name des Aemilius Probus sich in die Tradition eingedrungen habe: wissen sie diess nicht zu sagen, so läugnen wir, dass sie wissen, warum sie mit Cornelius Staat treiben. Sie sagten: als Abschreiber; allein er war es nicht: und wäre er's gewesen, so konnte er nicht zum Titel des Autors gelangen. Dann sagten sie: als Betrüger; allein er war es nicht. Zuletzt verfielen sie darauf zu sagen: als Epitomator; allein er war auch diess nicht. Nunmehr aber ist die Quelle ihrer Voraussetzungen völlig erschöpft; weiters lässt sich nicht sagen; sie stehen ohne Antwort*). (Seite 51.)

*) In dem Seminarium zu Padua fand ich einen Codex, der unter andern abgekürzten Lebensbeschreibungen auch mehrere von Probus ins Kurze gefasste enthielt. Der dortige vortreffliche Bibliothekar theilte mir darüber seine Gedanken mit, ob vielleicht die Leben in jenem Manuscript die Epitome des Probus, und jene in den Editionen das Werk des Nepos wären. Sehr gern wollte ich ihm beifallen, wenn nicht auch auf diese Weise die nämliche Schwierigkeit übrig bliebe, nämlich zu erklären, wie in alle Codices Probus als Autor eines Werks des Cornelius hineingebracht werden konnte.

So lässt uns die Wegweisung von Cornelius Anhang in Dunkelheit. Worauf sollen wir noch warten? Verlassen wir sie, um zu der Tradition umzukehren, jedoch ohne uns mit jener von Magius dargebotenen Aushülfe zu begnügen, bey der man erst den Attikus aus seiner Zeit rückt und ihn dann zum Zeitgenossen des Theodosius macht, um diese mit den oben erwähnten Schwierigkeiten zu verbinden: sondern es ist vonnöthen, ein wirksameres Auskunftsmittel aufzufinden.

Und so versuchen wir denn, nachdem wir die Unzulänglichkeit der bisher gemachten Hypothesen dargethan haben, eine neue aufzustellen, die geschickt sey, jeden Widerspruch zu lösen, und die Tradition gegen alle wider sie erhobenen Schwierigkeiten zu vertheidigen.

§. 21.

Wenn man jene Stellen liest, die auf die Zeit des Cornelius hinweisen, und sich, wie Lambinus that, darüber wundert, dass Probus in dem Zeitalter des Theodosius in dieser Manier schreiben konnte, so sollte einem vor jedem andern der Gedanke kommen, dass Probus; wie andere pflegten, eine Schrift von sich dem Cornelius habe beilegen wollen, anstatt dass er, wie Niemand je that, sich ein Werk des Nepos zugeeignet habe. So natürlich ein solcher Gedanke ist, eben so nothwendig wird er, nachdem sich alle andern, die sich fassen liessen, als falsch erwiesen haben. (Seite 52.) Nur dieser Weg steht noch offen, welcher schon darum, dass er der einzige ist, uns ihn zu gehen einladet.

Da man aber Bücher entweder in der bösen Absicht zu betrügen, oder, ohne darauf auszugehen, als unschuldige Uebung in schriftlicher Darstellung, unterschieben kann, so kann unser Autor des Betrugs nicht bezüchtigt werden, da er in dem Epigramm nicht läugnet, dass er der Autor sey. Und wenn nun derselbe, mehrere Jahrhunderte von Pomponius Attikus entfernt, sich gleich zu Anfang an ihn wendet, giebt er nicht selbst zu erkennen, dass er sein Vergnügen darin suchte, die klass. Zeit und einen antiken Schriftsteller nachzubilden? Wenn er dann in dem Leben des Dion von sich ein Buch über die Geschichtschreiber citirt, und es offenkundig ist, dass Cornelius Nepos ein solches schrieb, so war es dieser vortreffl. Biograph, dieser Plutarch der Lateiner, dessen Person Probus in seinen Leben der ausgezeichneten Feldherrn vorzustellen die Absicht hatte: so wie Hirtius Pansa die Commentarien des Julius Cäsar ergänzte. Eben darum spricht er in der Vorrede von grosser Ausdehnung und von der Fortsetzung eines angefangenen Werks, und in dem Epigramm bloß von einem Büchlein. Denn hier ist er Probus, aber dort macht er den Nepos, wie wenn seine Leben ein Buch mitten in dem grossen Werke de Vita illustrium Virorum wären, wovon der Grammatiker Sosigatrus das 16 Buch anführt. Nicht davon zu sagen, dass man nun völlig versteht, (Seite 53.) warum Ausonius an seinen Freund Probus die Chronik des Nepos sandte, damit er sie in seinen eigenen Schriften nachahme, ad institutionem tuorum, sagt er. Verständiger Weise wählte er den Attikus, ihm seine Leben zu dediciren, da er wuss-

*) Epist. XVI.

te, dass derselbe ein vertrauter Freund des Cornelius war. So ist nunmehr das Geheimniss entschleyert, warum unser Autor jede Gelegenheit sucht und ergreift, da und dort Anspielungen auf eine andre Zeit, als in die er gehört, zu machen. Ihm steht es vortreflich an, sich als den wärmsten Freund der Republik zu bekennen, und Lambinus würde mir nun beistimmen, dass Probus in der Person des Nepos sich unter Theodosius mit weit weniger Gefahr als einen Feind der monarchischen Regierung erklären konnte, als selbst Nepos unter der dazumal erst werdenden Monarchie. Ihm ist für seinen Zweck dienlich, antike Redensarten, Terenzianische Formen aufzusuchen, um desto besser die Merkmale seines Zeitalters von sich zu entfernen. Sey sein Styl untadelhaft: Ausonius lehrt uns, dass Probus gelehrte Sprachkenntnisse besass. Konnte er sich nicht etwa nach den klassischen Mustern richten, da auch Carolus Sigonius die *Consolatio* dem Cicero so gut beizufügen wusste, dass dadurch der scharfsehende Joseph Scaliger sich täuschen liess? Doch, wenn man den Styl unsers Autors genau betrachtet, so wird man finden, dass er bald wider Willen nach den spätern Zeiten, bald nach klassischer Gelehrsamkeit schmeckt. (Seite 54.)

Wie? und wenn es nicht eine blosse von mir zur Vertheidigung der Tradition aufgefundene Hypothese wäre, sondern wenn die Tradition ihre eigene Vertheidigung mit Bestätigung dessen machte, dass Aemilius sich unter der Gestalt des Nepos zu verbergen suchte? In der That, eine andere Bedeutung haben jene merkwürdigen Worte nicht, die Magius am Ende eines Manuscripts las: *Completum est opus Aemilii Probi Cornelii Nepotis*. Zum Schlusse citire ich
den

den *Probus* selbst, einen für meine Ansicht wichtigen Zeugen. Man erinnere sich seiner *Dedication* an *Theodosius*: in ihr, die sich in den Manuscripten nicht am Anfang, sondern am Ende der Lebensbeschreibungen befindet, redet er als ein Mann, der sich die Maske:

Si rogat auctorem, paulatim detege nostrum

Tunc Domino nomen: me sciat esse Probum.

Dieses paulatim detege wäre etwas sinnloses, wenn er nicht dem Kaiser das Buch unter einem fremden Namen dargebracht hätte; aber am Ende entdeckte er sich ihm, wobey er mit der Frage (*Si rogat*) noch leise antrat, und nun mit seinem wirklichen Namen *Probus* wohlbedächtig sowohl das Epigramm als die ganze Schrift beschloss. *)

So haben wir (Seite 56) das aufrichtige Bekenntniss, dass er sich verstellt habe, und sehen, wie er die Täuschung selbst wieder aufhebt. Daher fehlten die Abschreiber nicht im Namen des Autors: aber die heutigen Kritiker liessen sich durch die Maske dessen täuschen, der sich, als es ihm gut schien, die Maske selbst abgenommen hat.

§. 22.

Was bleibt uns noch übrig? Ist die Aufgabe nicht gelöst? sind nicht alle Schwierigkeiten, die sich gegen

*) Es scheint auch, dass er mit dem Anfange

Vade, liber noster, sato meliore memento
seinem Buche den Wunsch mitgebe, dass es ein besseres Geschick haben möchte, als das verlorene Werk des *Cornelius* von gleichem Inhalt, dessen Stelle es vertreten sollte.

den Aemilius erhoben, hinweggeräumt? Und ist dieser Weg nicht weit weniger gewagt als jener, dem Gifanius, Lambinus, und ihre Nachtreter sich vertrauten? Der Verwegenheit wenigstens wird man mich mit Recht nicht beschuldigen können, denn verwegen ist jene Kritik, welche der Tradition zu widersprechen sich erkühnt. Ob dann aber dieser kritische Versuch eben so richtig sey, als er von Kekheit entfernt ist, diess mag der Nachdenkende entscheiden. Auch wenn ihr, die Verfechter des Cornelius Nepos, eben so gut aus dem Handel zu kommen vermöget, so würde ich nichts desto weniger alles für mich haben, da ich mich auf die Tradition stütze, die euch völlig entgegen ist. Wenn ihr aber auch die Schwierigkeiten nicht hinwegzuräumen wisset, so werfen Vernunft und Tradition eure Annahme über den Haufen. In der meinigen werden beyde befriedigt: alles stimmt auf diese Weise überein, und kann es nur auf diese Weise. In der Astronomie nimmt man allgemein das System des Kopernikus als Wahrheit an, (Seite 56.) weil es besser als jedes andre alle Phänomene erklärt: und wenn nun ein andrer eben so von dem Aemilius Probus als wirklichem Verfasser, der jedoch in der Person des Cornelius Nepos schrieb, sich versichert hielte, weil alles dadurch erklärt ist, so wüsste ich nicht, ob derselbe der Vermessenheit zu beschuldigen wäre.

Zur Authenticität eines Buchs ist es genug, zu beweisen, dass derjenige, welchen die Tradition als Verfasser angiebt, es der Vernunft gemäss seyn könne: und ist dieses bewiesen, so darf man nicht, ob es auch füglich schiene, nach eigenem Gefallen einen andern schaffen. Daher möchte für die Authenticität des Aemilius Probus nichts weiter erforderlich seyn, als dass

noch gezeigt sey, wie sie mit dem Buche selbst bestehen könne, und wie die historische Tradition sich mit demselben trotz der Schwierigkeiten, die so viele verführten, wohl vertrage. Da sich aber, ich möchte sagen, sogar die Unmöglichkeit, dass der andere von den Neueren an jenes Stelle gesetzte der Verfasser sey, wird darthun lassen, so bewirken wir dadurch, so weit es in Beweisführungen dieser Art möglich ist, eine zwingende Nothwendigkeit zu Stande. Und dieser Theil der Kritik, der sich positiv wider die Annahme des Cornelius Nepos entscheidet, ist nun oben für den vierten und letzten Abschnitt aufbehalten. (Seite 57.)

Vierter Abschnitt.

§. 23.

Wenn die bisher zu Gunsten des Probus wieder geltend gemachte Tradition, und die Uebereinstimmung der Lebensbeschreibungen selbst mit ihr, wider den Nepos negativ beweisen: so wird nun unsre Untersuchung positiv, da wir jetzt beweisen wollen, dass das Buch und Nepos sich nicht zusammen schicken. Es dient uns bey dieser Abhandlung die hohe Idee von Cornelius Nepos und von dem Zeitalter, darin er schrieb, zur Richtschnur, um darnach die Leben der ausgezeichneten Feldherrn zu vergleichen, ob sie einem so grossen Namen und der Zeit entsprechen, in welcher die lateinische Sprache und Literatur zu einer Höhe der Kraft und Majestät emporstiegen, welche noch jetzt die cultivirten Nationen in Bewunderung setzt. Wenn ich hiebey die Negative behaupten sollte, so geschieht es nicht darum, als wollte ich den guten Ruf des andern

schmälern, sondern aus eifrigem Bestreben, ihn demjenigen zu bewahren, der über jede mittelmässige Schrift erhaben ist.

Um das Verdienst des Cornelius Nepos gehörig zu würdigen, muss man hierüber diejenigen zu Rathe ziehen, welche mit ihm oder in den nicht weit von ihm entfernten Zeiten lebten, (Seite 58.) in denen man noch viele seiner Geistesprodukte lesen konnte. Wenn es wahr ist, dass man von seinen Freunden auf denjenigen, den man kennen lernen will, schliessen kann, so kommt dem Cornelius nicht geringes Lob aus seiner vertrauten Freundschaft mit Cicero, aus dem Briefwechsel, darin er mit ihm stand, und von dem wir noch einige Ueberbleibsel haben. Ebenso macht ihm der vertraute Umgang Ehre, in dem er mit dem gelehrten Pomponius Attikus lebte, gleich wie sein freundschaftliches Verhältniss mit Catullus, der ihm seine Gedichte mit ehrenvollen Ausdrücken widmete. Nichts aber erhebt ihn mehr als das Zeugniß, welches Attikus und Cicero über ihn hinterliessen; der erstere derselben hält den Cornelius unter allen grossen Geistern jener Zeit für den vortrefflichsten nach Cicero, an den er schreibt, so wie Ajax, dem Homer zufolge, der tapferste nach Achilles war (*μετ' ἀνύμωρα*) Cicero, ihm bescheiden antwortend, lässt die Stelle des Achilles dem Attikus (*tu vero ἀνύμων*) setzt jedoch den Cornelius selbst über denjenigen, an welchen er schreibt, jenen mit einem Gott vergleichend, (*ille quidem ἀμβροτός*) und lässt sich stillschweigend die dritte Stelle eines Ajax nach jenen Koryphäen *) offen. Welch ein Lob-

*) So muss man den 5ten Brief des Cicero an Attikus Lib. XVI, der seiner Kürze wegen etwas dunkel ist, erklären.

spruch für den Nepos, wenn ihm Cicero, (Seite 59.) an einen dritten berühmten Mann schreibend, den ersten Vorzug in jener glücklichen, an trefflichen Schriftstellern so fruchtbaren Zeit einräumt!

Ich könnte spätere Zeugen hinzufügen, auch die Falsarios erwähnen, denen Cornelius so sehr gefiel, dass sie mit seinem ausgezeichneten Namen für sich Ehre suchten: allein das bereits Gesagte zeigt zur Genüge, dass er eines von den hellsten Lichtern war, die jemals den römischen Horizont erleuchtet haben. Wer sich davon durch eigene Erfahrung überzeugen will, betrachte und studire die wenigen Ueberreste von demselben, die Leben des Cato und Attikus, und die Fragmente, und erkenne ihn wie Electra den Orestes an den Haaren. Ohne im mindesten die Achtung, deren er so sehr würdig ist, bey Seite zu setzen, wende sich nun unser Blick auf die Lebensbeschreibungen der ausgezeichneten Feldherrn.

§. 24.

Um eine genaue Vergleichung anzustellen, wird man unterscheiden müssen, ob erstens die Forderungen der Historie, und zweytens die des Styls dergestalt erfüllt worden seyen, als man es von einem Cornelius Nepos erwarten durfte. Das erste Gesetz, auf dessen Beobachtung die Historie streng besteht, ist dieses, die Wahrheit zu suchen, und das zweyte Erforderniss ist die einsichtsvolle Darstellung ihrer That-sachen. Der gute Historiker muss daher wahrheitliebend seyn, und die historische Kunst inne haben. (Seite 60.)

Fangen wir nun also mit der Untersuchung an, ob in unsern Lebensbeschreibungen der historischen Wahrheit genug gethan sey. Cornelius Nepos, der in so vorzüglichem Rufe stand, liess es gewiss an dieser ersten Pflicht in seinen Biographien nicht fehlen. Wenn man aber in den unsrigen auf die grössten Irrthümer stösst, nicht wie sie auch zuweilen der Feder der grössten Schriftsteller entschlüpfen, sondern auf die handgreiflichsten, die entweder von Unwissenheit oder von Unachtsamkeit oder von Mangel an Urtheil herrühren, überdiess nicht bloß auf wenige, sondern, eine lange Reihe derselben, so möchte es nicht weiter möglich seyn, diese Lebensbeschreibungen für eine Arbeit des Cornelius auszugeben. Ich glaube die darin gefundenen und schon grossentheils von Magius, Lambinus, Bosius und andern berührten Versehen freymüthig anzeigen zu dürfen; dieweil ich nicht die Absicht habe, Jemanden nachtheilig zu werden, sondern den Nepos zu rechtfertigen, dessen bisher auf die Leben der Feldherrn eingeschränktes Verdienst diese engen Grenzen bey weitem überschreitet. Nur weiss ich nicht recht, welche Schranken ich mir dabey setzen soll, indem ich bedenke, dass, je grösser die Anzahl der aufgezeigten Irrthümer ist, ich nur desto mehr werde gewonnen haben, und es mir gleichwohl auf der andern Seite wegen Kürze dieses Werkchens verwehret ist, das ganze Buch zu durchmustern, und mich durch Anführung unzähliger Stellen aus den alten Geschichtschreibern, die unsern Autor zu widerlegen dienen, in Weitläufigkeit zu verlieren. Ich werde mich daher begnügen, die wichtigsten Fehler auszusondern, und sie nur kürzlich anzudeuten, indem ich mir vorbehalte, (Seite 61.) darüber in der lateinischen Abhandlung Mehreres zu sagen.

Historische Wahrheit.

§. 25.

Sogleich im Anfange der Lebensbeschreibungen erregt der Autor unser Befremden, da er den Miltiades, den berühmten Sieger bey Marathon, die von Athen nach dem Chersonesus siebenzig Jahre vor der Marathonischen Schlacht gesandten Colonisten dahin führen lässt, und also denselben mit dem früheren Miltiades, Cypselus Sohn, verwechselt, von welchen beyden Herodotus weitläufig handelt. Eben so, wenn er den Eumenes von hoher Abkunft nennt *), da er der Sohn eines armen Maulthiertreibers oder eines andern solchen Vaters war, scheint er denselben für Eumenes, den Sohn des Attalus, Königs von Pergamus, angesehen zu haben: wie auch der Lexicograph Suidas gethan hat. Im Pausanias (1, 2.) wird Mardonius für des Königs Eidam ausgegeben, dessen Schwager er war. In eben demselben Leben (3, 5.) giebt der Autor einen Beweis, dass er in der spartanischen Gesetzgebung nicht gar sehr bewandert war, da es nicht einem jeden der Ephoren, wie er behauptet, sondern nur dem gesammten Collegium erlaubt war, den König ins Gefängniss zu setzen. (Seite 62.) Nicht besser kannte er die athensischen Gesetze, nach welchen er meint **), dass der Sohn in Verhaft genommen werden müsste, wenn er nicht die Schulden des im Kerker gestorbenen Vaters bezahlte. Im Gegentheil lehrt uns Demosthenes in mehreren Stellen, dass der Sohn in diesem Falle nur den väterlichen Schimpf erbte, und von den Staatsgeschäf-

*) XVIII, 1, 2.

**) V, 1, 1.

ten ausgeschlossen wurde. Auch wird hierin unser Autor, der den Cimon kraft des Gesetzes in das Gefängniss seines Vaters, der ohne bezahlen zu können gestorben war, gehen lässt, von Diodorus Siculus, Libanius, Valerius Maximus, Seneka, Quinctilianus und Justinus widerlegt, nach deren Erzählung Cimon aus kindlicher Liebe sich freywillig zum Verhaft stellte, um dadurch den Leichnam seines Vaters loszukaufen und ihn begraben zu können. Nach dem Berichte unsers Autors (2, 2) schlug Cimon bey Mycale in Jonien die Flotte der Cyprer und Phönizier, und siegte an eben diesem Tage auch zu Lande; während Thucydides, Plato und alle Nachfolgenden darin überein einstimmen, dass dieses Land - und Seetreffen ziemlich weit von hier in Pamphylien am Flusse Eurymedon vorgefallen sey. Indem unserm Autor die berühmten Schlachten bey Platäa und Mycale, die an eben demselben Tage zu Wasser und zu Lande geschahen, aber zehn Jahre vorher durch Leotychides und Pausanias, Ol. 75, 2., im Sinne schwebten, (Seite 63.) machten sie ihn verwickelt, wie Frankenstein richtig bemerkt. Sodenn versuchte Lysander nicht, die Könige von Sparta abzuschaffen, wie in desselben Leben gesagt wird, (3, 1, 5.) sondern er wollte, dass sie aus allen guten Bürgern, nicht blos aus zwey Familien, gewählt werden sollten.

Alcibiades, dessen Oheim Perikles war, wird in der Lebensbeschreibung (2, 1) Stiefsohn desselben, und daher mit Callias verwechselt. In demselben Leben sagt er (3, 2), dass die Hermen umgestürzt worden seyen, die aber nach Thucydides, einem genauen Schriftsteller jener Zeiten, und nach allen andern, verstümmelt worden sind; dass Alcibiades eine dreyrudrige Galeere, die um ihn abzuholen nach Sicilien sey gesandt

worden, (4, 3.), bestiegen habe, während ihm dieselbe, bloß den Befehl überbrachte, heimzukehren, um sich zu vertheidigen, wobey sie den gemessenen Auftrag hatte, sich desselben nicht wider seinen Willen zu bemächtigen, auch segelte alsdann Alcibiades, welcher sein eigenes Fahrzeug bestieg, bloß mit ihr. Da er aus dem Exil in sein Vaterland zurückkehren wollte, ward er von Pisander nicht verlassen, wie demselben von unserm Autor aufgebürdet wird (4, 4), vielmehr ward er von ihm so kräftig unterstützt, als er nur wünschen konnte: so liest man umständlich im Thucydides. Ferner macht er (4, 4. 6, 3) den Theramenes zugleich mit Alcibiades zum Feldhauptmann, und verwechselt also jenen mit Chra-syllus. Zurückgekehrt (Seite 54.) wurde Alcibiades, wenn wir unserm Autor glauben (6, 3), von dem Volke mit goldenen und ehernen Kronen beschenkt, was vormals Niemanden widerfahren war, ausser den Siegern zu Olympia. Drey Fehler in wenigen Worten: Brasidas, Feldherr der Spartaner, erhielt wenige Jahre vorher solches Ehrengeschenk der goldenen Krone von den Einwohnern der Stadt Sicyon im Chersonesus. Und weit entfernt, dass die Sieger in den olympischen Spielen ausschliesslich auf solche Weise belohnt worden wären, wurden sie es gar nicht, sondern nur mit Oelzweigen bekränzt: daher jener Ausspruch des Persers Tri-tantekmes, welcher, nachdem er von dieser einfachen Belohnung gehört, sagte: O Mardonius, gegen welch ein Volk führtest du uns in den Kampf, das nicht um Geld, sondern um den Preis der Tugend streitet! Drittens hat er den Einzug seines Helden auf Kosten der Wahrheit ausgeschmückt; denn Xenophon, Plutarchus und Justinus, welche die Sache erzählen, wissen nichts von goldenen

Kronen, die ihm vom Volk wären gegeben worden. Der seltene Preis einer solchen Krone pflegte vom Staat vortrefflichen Männern zur Auszeichnung dargebracht zu werden, um sich ihnen für seine Rettung erkenntlich zu erzeigen. Wir sehen auch anderwärts unsern Autor die Beredsamkeit misbrauchen: er sagt z. E. von Cimon (4, 2.), dass derselbe, wenn er einen Armen sah, ihm öfters seinen eigenen Mantel gegeben habe, anstatt dass er, nach dem Bericht des Theopompus und Plutarchus, seinen Bedienten dieses zu thun befahl. Unser Autor lässt sich von einer fehlerhaften Partheilichkeit leiten, (Seite 65.) der er zum öftern die Wahrheit aufopfert. Dem Alcibiades wurde der Oberbefehl abgenommen, weil er das Gebiet von Cyme, einer mit den Atheniensern verbündeten Stadt, verwüstet hatte: anstatt dessen lesen wir hier (7, 2), weil ihm sie zu erobern nicht gelungen sey, als wenn es eine feindliche Stadt gewesen wäre. Er liess sich ferner besonders angelegen seyn, den Conon zu begünstigen. Dieser floh schimpflich beym ersten Geschrey der Lacedämonier an dem für sein Vaterland so unglücklichen Tage am Flusse Aegos. Aber in seiner Lebensbeschreibung (1, 2.) wird, den triftigsten Zeugnissen zuwider, zu vernehmen gegeben, dass er damals abwesend gewesen sey, und dass sonst jene Niederlage nicht würde geschehen seyn. Es wird hinzugefügt (2, 1), dass er sich dahin gewandt habe, von woher er seinen Landsleuten Hülfe verschaffen könnte; anstatt zu sagen, dass er, weil er feiger Weise den Kampfplatz verlassen, nach Athen zu gehen sich nicht getraute, und daher zu den Persern nach Cypem seine Zuflucht nahm. Da er für diese den Krieg gegen die Lacedämonier zu führen hatte, macht unser Autor, um einen solchen Krieg zu

rechtfertigen, die Erfindung (2, 2), dass die letzteren, als Ursäher des Kriegs, das mit Artaxerxes Mnemon errichtete Bündniss gebrochen: ein Bündniss, das zwischen Sparta und ihm nicht bestand, da, nach geendigtem Kriege, blos der Friede des Autalcidas Statt hatte. Und dass nicht Lacedämon, sondern der Perser König zuerst die Feindseligkeiten einleitete, berichten nicht nur Xenophon und Plutarchus, sondern es stimmt hierin mit ihnen (Seite 66.) sogar unser Autor, wenig an sich selbst denkend, überein. Ueberdiess, um den Conon gegen die Beschuldigung zu reinigen, dass er den Tissaphernes bey dem Könige angeschwärzt habe (3, 2), welche Gewalt thut er der Historie an, indem er den Tissaphernes der Verrätherey gegen seinen Oberherrn beschuldigt, als wenn er die Spartaner zu dem Feldzug gegen den Artaxerxes aufgewiegelt hätte (2, 2). Ich sage nichts von andern Zeugen, welche beweisen, dass er seinem König aufs treueste ergeben und ein Feind aller Griechen war, aber von Uebelwollenden gleichwohl verrathen: ich schlage unsern Autor mit seinen eigenen Worten, da er anderwärts (1) beschreibt, mit welchem Hasse und Hinterlist jener gegen den Agesilaus zu Werke gieng, so dass er meineidig wurde, nur damit er die Lacedämonier feindlich behandelte. Eben so beweist er sich partheiisch gegen den Iphikrates im Leben desselben, wie sich ergibt, wenn man Xenophons griechische Geschichte liest. Wenn z. B. von diesem und von Diodorus seine Langsamkeit, den Spartanern gegen den Epaminondas zu Hülfe zu kommen, so dass die Athenienser, ohne den geringsten Beistand geleistet zu haben, wieder umkehrten, stark getadelt wird, so versichert hingegen unser Autor, dass ohne die unverhoffte Ankunft des Iphikrates Sparta in

Brand gesteckt worden wäre: ob er gleich selbst dem Agesilaus in dessen Leben (6, 1) den Ruhm beilegt, dass er die Stadt gerettet habe. Um des Chabrias Tod (c. 4.) als rühmlich darzustellen, und ihn wegen seiner unbesonnenen (Seite 67.) Keckheit, durch welche er ihn fand, und die gerade Plutarch an ihm als Befehlshaber tadelt, zu entschuldigen, trägt unser Autor kein Bedenken, ihn für diesmal zu einem Privatmann zu machen. Freygebig war er mit seiner Partheilichkeit auch gegen denjenigen, der ihrer gar nicht bedurfte: gegen Agesilaus (5, 2.), unter dessen Commando, wie er sagt, bey Corinth 10000 Feinde umkamen, während es gewiss ist, dass er daselbst nicht gegenwärtig war. Ausserdem gefällt es ihm, dem Rufe des Lysanders Ehre anzuthun, der, wie ihn Cicero schildert, ein Mann von ausserordentlicher Leibesstärke, doch mehr ein Sohn des Glücks, als der Tapferkeit war.

Wir kehren zum Leben des Alcibiades zurück, wo in einer einzigen Periode (7, 4) vier Unrichtigkeiten vorkommen. Erstlich hält er die Stadt Pactia für eine Gegend, indem er sagt, dass drey Kastelle daselbst befestigt wurden. Ferner hat Alcibiades nach Niederlegung seines Feldherrnamts Neontikum nicht befestigt, sondern sich damals in diese schon vorher erbaute Citadelle begeben. Drittens, indem unser Autor erzählt, dass Alcibiades, nachdem er jene im Chersonesus gelegenen Castelle verlassen, mit einem Heere in Thracien eingedrungen sey, nimmt er dieses gegen die Gewohnheit der Alten in zu engem Sinn, da er den thracischen Chersonesus davon ausschliesst. Und wenn er hinzufügt, dass er zuerst unter den Griechen dieses unternahm, begeht er den vierten Fehler; denn schon Cimon eroberte Eion am Flusse Strymon, welche That von un-

serm Autor selbst in dessen (Seite 68.) Lebensbeschreibung (2, 2.) erzählt wird. Ferner wurden die Atheniensichen Colonisten, die in das innere Thracien eingedrungen waren, daselbst verschlagen. Ol. 78, 4. Dann in der 89 Olimpiade, 4. kam Brasidas, der spartanische Anführer, dahin, und eroberte Amphipolis; da jener Einzug des Alcibiades in Thracien in der 93 Olymp. 1. sich ereignete. Aus dem Chersonesus lässt unser Autor (9, 1.) den Alcibiades in das innere Thracien sich flüchten, von wo er dann nach Asien übergesetzt wäre: anstatt dass er sich alsbald nach Asien begab, nämlich in denjenigen Theil von Bithynien, welcher das thracische Bithynien hiess, welche Benennung unser Autor missverstand.

Der wahre Beweggrund, warum Conon von den Persern gefangen gesetzt und getödtet worden ist, war dieser, dass er sich den übermüthigen Anträgen des spartanischen Gesandten Antalcidas widersetzte, und die Beschuldigung, als habe er Ionien und Aeolien vom persischen Reiche losreissen wollen, war blosser Erdichtung: was unser Autor (5, 2) wenn nicht aus den Geschichtschreibern, von dem gleichzeitigen Isokrates in seinen berühmten Panegyrikus erfahren konnte, wo sich derselbe über das Verfahren der Perser wundert, die den Conon, welcher belohnt zu werden verdiente, in Kerker geworfen, den Themistokles aber, welcher sie bey Salamis überwand, belohnt hätten. Dem Dion schreibt der Verfasser seines Lebens (1, 2) einen beugsaamen und sanften Character zu; aber wer wird nicht vielmehr seinem Lehrer Plato und dem Plutarchus Glauben schenken, dass er, obgleich tugendhaft (Seite 98.) doch rauh und hartnäckig war? Es reichte hin, nur Platos Briefe zu lesen, um nicht seine drey Reisen nach

Syrakus zu vermengen (X, 2, 2. 3. 3, 1). Denn nicht unter dem ältern Dionysius, sondern unter dem jüngern begab sich der Philosoph zweymal dahin; auch war er nicht von jenen berufen, sondern kam aus eigenem Antrieb nach Sicilien, um den Ausbruch des Aetna und des Vaters Dionysius monarchisches Regiment zu beobachten; eben so war er nicht von diesem das erste mal magna ambitione in die Stadt eingeführt, sondern das drittemal von dem Sohne, welcher ihm eine dreyrudrige Galeere entsandte, und ihm zu Ehren grosse Festlichkeiten anstellte. Man bemerke in der nämlichen Biographie (4, 1) die wenige Genauigkeit, wenn gesagt wird, Dion sey auf einer dreyrudrigen Galeere nach Corinth gebracht worden, während Plato, damals in Syrakus anwesend, erzählt, dass er schimpflicher Weise in ein kleines Fahrzeug gebracht und auf der Küste von Italien ans Land gesetzt worden sey, von wo aus er nach Korinth flüchtete. Nachdem er als Sieger zurückgekehrt war, so höre man, welche Vorschläge ihm Dionysius macht (3, 6.) dass er nämlich auf Sicilien zu Gunsten des Dion und Apollokrates verzichte, aber Italien behalte. Allein dieses gehörte ihm nicht zu; er bedung sich nur aus, wie man aus Plutarchus weiss, sich nach Italien begeben zu dürfen, und den Genuss der Einkünfte aus einem Theil des syrakusanischen Gebiets zu behalten: was übrigens nicht zugestanden wurde. Dieses ganze Leben, obgleich es im Uebrigen gut geschrieben wäre, hat dadurch einen Flecken, dass in demselben Dion als ein Tyrann geschildert wird (c. 7.) (Seite 70.), der die Bürger durch Ermordung seines Nebenbuhlers Heraklides, und durch Einziehung der Güter von Feinden und Freunden, in Schrecken setzt. Plato lässt uns in diesem heldenmüthigen Patrio-

ten einen tugendhaften und philosophischen Character, und einen Abscheu gegen die Tyranny erblicken. Auch machte er nach seiner Erhebung keine Aenderung in seiner Lebensart, denn Plutarchus schreibt ausdrücklich, dass er nicht aufhörte, in Hinsicht der Kleidung, Dienerschaft und Tafel so mässig zu seyn, als wenn er sich bey Plato in der Akademie aufhielte. Die Hinrichtung des Heraklides, welchen zu retten sich Dion vergeblich bemühte, war sehr gerecht. Der Verräther endlich, welcher dem Dion nach dem Leben trachtete, wird, da er sonst überall Capillus heisst, von unserm Autor irriger Weise Calicrates genannt (c. 8.).

§. 26.

Aus dieser Uebersicht erhellt zur Genüge, dass die historische Wahrheit in dem Leben der ausgezeichneten Feldherrn verletzt worden, und dass ihrem Verfasser nicht recht zu trauen sey, da er Namen, Thaten und Schlachten verwechselt, den Siegespreis bey Olympia nicht kennt, Italien dem Dionysius unterthan macht, und nicht nur die Historie, sondern auch sogar sich selbst vergisst, denn wir sahen, wie er dreymal sich widerspricht, indem er den Cimon mit Alcibiades, und den Agesilaus mit Conon vergleicht. Dazu kommen noch ein paar andere Male: (Seite 71.) das Verdammungsurtheil des Alcibiades wurde nach einer Stelle seines Lebens (4, 5.), auf eine steinerne Säule, und nach einer andern Stelle (6, 5) auf mehrere Säulen eingegraben. Xerxes brauchte sechs Monate um nach Griechenland zu kommen, lesen wir in Themistokles (5, 2.), und daran denkt er, so klein auch sein Buch sey,

so wenig, dass er anstatt dessen im Agesilaus (4, 4.), blindlings dem Xenophon folgend, den Zeitraum eines Jahres setzt. Was Wunder, wenn der auf dem weiten Felde der Historie die Spur verliert, welcher die Vergleichung mit sich selbst nicht fest zu halten weiss? Welche Kritik bey historischen Forschungen kann man von demjenigen erwarten, der in eigenen Werkchen Widersprüche stehen lässt? welche Genauigkeit bey Vergleichung anderer von demjenigen, welcher seine eigenen Schriften nicht vergleicht? Verdient etwa ein Mann Glauben, welcher dieselbe Sache bald behauptet, bald wieder läugnet?

Die Quellen, aus denen man die Wahrheit schöpft, wurden von unserm Autor entweder nicht erforscht, oder ohne Kritik befolgt, oder aus weniger Kenntniss des Griechischen nachlässig benutzt, wie ihm schon Magius den Vorwurf machte. Hievon führe ich als Beispiel jenen Emphyletus an, der mit Phocion, welcher zum Tode verurtheilt war, zusammentraf *), wo die Ausleger die Bemerkung gemacht haben, dass irriger Weise als Eigenname genommen worden sey, was Nepos würde übersetzt haben (Seite 72.) tribulis quidam, und was in den griechischen Exemplarien ἐμφυλός τις lautete, wie in der That Aristides sich ausdrückt, indem er diesen Vorfall erzählt. Eben so schlecht verstand er in dem Leben des Pausanias (c. 4 seq.) den Ausdruck des Thucydides ἀργίλιος, heisst, ein Mann aus Argilum in Thessalien, während unser Autor glaubte, dass Argilius ein Eigenname sey. Vier Verstösse machte er in dem Leben des Themistokles, der Erzählung des Thucydides folgend, und so

*) XIX, 4, 3.

ward die schöne Quelle in einen trüben Canal abgeleitet.

Ob die angezeigten Unziemlichkeiten mit dem hochberühmten Cornelius Nepos sich vertragen, oder aber mit dem unbekannten Aemilius Probus, darüber kann nicht weiter die Frage seyn. Denn wer könnte sie mit jenem hochgelehrten Geschichtschreiber zusammenreimen, und ihn so grosser Nachlässigkeit beschuldigen, auch dass er die Griechen nicht verstanden habe? Das Buch sagt selber, wenn man es in Betreff der historischen Wahrheit betrachtet, dass es weder ein Werk des Cornelius, noch ein Auszug eines solchen sey.

Historische Kunst.

§. 27.

Wenn erst die Thatsachen bewährt sind, so ist das zweite, was erfordert wird, die historische Kunst, um sie gehörig darzustellen. Von ihr erwartet man in Betreff der Biographie ein lebendiges Gemälde der (Seite 73.) ausgewählten Person, wie uns darüber unser Autor selbst unterrichtet *): *exprimere imaginem consuetudinis atque vitae*. Ein solches Gemälde muss theils vollständig seyn, so dass in ihm kein erheblicher Zug mangelt, theils auch wohl angelegt, dergestalt dass alle Theile so geordnet sind, dass daraus ein gleichmässig organisirtes Ganze hervortritt. Wir haben von dieser Kunst ein vollkommenes Muster im Attikus des einsichtsvollen Cornelius, der ihn

*) XV, 1, 3.

der Natur gemäss in allen seinen Hauptzügen dargestellt hat. Man vergleiche ihn mit den Leben der ausgezeichneten Feldherrn, und man wird darin dürftige und zufälliger Weise zusammengereihte Notizen finden, so dass sie schwerlich den Namen von Biographien verdienen *)

Die Unfruchtbarkeit dieses Buchs giebt sich jedem kund, welcher sonst woher von diesen vortrefflichen, hier geschilderten Männern Kenntniss hat. Auf drey Seiten kann man nicht ein lebendiges Bild von *Ly-sander* hinstellen, ein dürres Gerippe wohl. Seine rühmliche That am Flusse *Aegos*, welche dem peloponnesischen Krieg ein Ende gemacht: und *Lacedämon* das Principat über Griechenland zuwegegebracht hat, diese wurde kaum erwähnt, und der Name der Schlacht wird beynahe nur zufälliger Weise mit eingeschaltet. *Demosthenes* zeichnet den *Chabrias* wegen der Seeschlacht bey *Naxos* aus, (Seite 74.) so wie den *Miltiades* wegen der bey *Marathon*; dagegen unser Autor davon im Leben des *Chabrias* kein Wörtchen redet. Auch in dem Leben des *Epaminondas*, zu Anfang dessen er nichts auszulassen verspricht, mangelt, ich möchte schier sagen, das Haupt des Gemäldes, die Schlacht bey *Leuktra*, welche den Namen dieses thebanischen Helden unsterblich machte, den man auftreten lässt, wie er sich derselben rühmt, aber nicht, wie er sie gewinnt. Ferner, wenn erzählt wird, dass *Epaminondas* das Heer, welches die Feinde eingeschlossen hatten, befreyte, so sieht man nicht, von welchen Feinden; es scheint von den *Lacedämoniern*, die vorher

*) Das Leben des *Datames* ausgenommen, in dessen Betreff ich *Barths* Hypothese folge.

und nachher genannt sind; wenn wir nicht von andern wüssten, dass es ein Feldzug gegen einen Tyrannen in Thessalien war, welcher treuloser Weise den Pelopidas gefangen gehalten hatte.

Man trifft hier nicht die Kürze des Thucydides, Salustius und Tacitus. Diese Zierden der Geschichte waren reich in der Sparsamkeit, karg in Worten, aber überflüssig an Gedanken. In unserm Autor herrscht jene fehlerhafte Kürze, die wenig sagt, hinter dem Gegenstande zurückbleibt, und bey Sachen von minderem Belang viel Redens macht. In dem so kurz gefassten Leben des Chabrias trifft man (XII, 3) eine lange müssige Episode an, dass er und andre ausgezeichnete Athenienser, um dem Neide auszuweichen, sich fern vom Vaterland aufzuhalten pflegten. Zweymal wird in einerley Lebensbeschreibung *) die Ermordung (Seite 75.) des Sohns des Dion beschrieben, die nach der Rückkehr des Vaters erfolgte, aber auch zuvor schon erzählt ist.

Eine kurz gefasste Schrift, wie diese, gehört nicht dem fruchtbaren Zeitalter der römischen Literatur an, sondern erinnert an die Zeiten des Aurelius Victor, der Justine, der Eutropius, der Florus und Ampelius. Konnte vielleicht der fruchtbare Geist des Cornelius in solchem Maasse unfruchtbar werden? Sein Leben des Cato ist zwar kurz, aber gedrängt und kraftvoll, ein meisterlicher Entwurf von dem Bild des Helden. Ausserdem giebt er Rechenschaft, warum er hier sich so kurz fasste, weil er nämlich über dessen Leben und Sitten besonders geschrieben hatte, und Cato gleichwohl in

*) X, 4, 5. 6, 2.

der Reihe der Biographien der Historiker nicht fehlen durfte. Daraus erhellt, dass die andern Leben so ausgedehnt, wie Attikus, seyn mussten, wie man auch aus den Fragmenten sieht, die umständliche Nachrichten enthalten. Daraus ist auch in dieser Beziehung klar, dass unsre Leben der Feldherrn, welche, wie oben bewiesen worden, ursprünglich kurz sind, keinen Theil von Nepos Werk *de Vita illustrium Virorum* ausgemacht haben, da sie zu diesen in keinem Verhältniss stehen. (Seite 76.)

§. 28.

Erwägen wir überdiess, wie unser Autor der verständigen Zusammenfügung der Theile, wodurch der gute Historiker zum Künstler wird, Genüge geleistet habe, so ist uns schon die Anordnung der Leben anstössig. Denn ehe er über Hamilkar und Hannibal schreibt, sagt er *), dass er bisher von den griechischen Feldherrn gehandelt habe; gleichwohl finde ich unter diesen den Datames und Eumenes, wovon er den ersten selbst unter die Barbaren rechnet, und diess mit Recht, da er ein Carrier ist, der andere ist aus Thracien, dessen Einwohner auch unserm Autor als Barbaren gelten **).

Analysirt man ferner die Zusammensetzung unsrer Leben, so meint man jene vom Windhauch gestaltete Welt zu sehen, wo der Zufall waltet. Von der zufälligen Verbindung, darnach er die Thatsachen verknüpfte, diene uns *Lysander* zum Beispiel, in wel-

*) XXI, 1, 1.

**) I, 2, 1.

chem er, nach Erzählung seines Todes, von einer Rede spricht, die man schriftlich unter seinen Sachen gefunden habe, und aus Gelegenheit dieses Aufsatzes (c. 4) die Anekdote von einem Brief des Pharnabazus hinzufügt, welcher voll von Beschwerden über den Lysander war, und den er selbst den Ephoren überbracht hatte. Er fängt den Aristides mit der Bemerkung an, dass derselbe ungefähr ein Zeitgenosse des Themistokles gewesen, (Seite 77.) und dass er ihm daher (itaque) die höchste Staatswürde streitig machte. Man sehe aber eine Eintheilung, die in der Einleitung des Epaminondas befindlich ist; wenn in diesem Leben keine logische Ordnung anzutreffen ist, wird sie noch weniger in den andern seyn. Er fängt also von der Herkunft an; macht hierauf eine Anmerkung, die wir schon in der Vorrede vernommen haben; dann macht er die Eintheilung, und der erste Punkt betrifft die Abstammung. Aber schon hat er auf diesen Punkt, noch bevor er ihn aufstellte, geantwortet, und muss sich auf das Gesagte beziehen (2, 1). Nachdem er dessen Erziehung angezeigt hat, geht er auf den dritten Punkt von den Sitten und geistigen Eigenschaften über, und trägt kein Bedenken, fortis manu (3, 1.) dazu zu rechnen. Es folgen mehrere Beispiele von seinen Gaben, von seiner Beredtsamkeit vier durch zwey Kapitel. Nachdem er in einem Beispiel erwähnt hat, dass durch ihn das Heer gerettet worden, erinnert er sich des vierten Punkts, in dem er es übernahm, von seinen Thaten zu handeln, und macht den Uebergang mit den Worten: neque vero hoc semel fecit (7, 3). Allein, was sagt er von diesen Thaten, welche er in der Eintheilung so sehr erhebt? Nichts sagt er, er erwähnt bloß seinen Feldzug gegen die Spartaner, der vier Jahre vor der That, die

unser Autor vorangehen lässt, bewerkstelligt worden, übergeht mit Stillchweigen die Schlacht von Leuktra, welche diesen Krieg beendigte, und erzählt ungesäumt die Heimkehr, seine Vertheidigung, warum er nicht eher nach Hause gegangen sey, und zuletzt seinen Tod bey Mantinea. Dieser (Seite 78.) Haupttheil der Lebensbeschreibung, welcher billig mehr als jeder andre hervorstehen sollte, steht ganz und gar nicht im Verhältniss zu dem dritten, zweimal längeren (vom 3 — 7 Cap. 2.). Doch ist es unerlässliche Pflicht des Schriftstellers, die Künstler nachzuahmen, welche alle Theile ihres Werks ins Ebenmaass zu bringen wissen: so dass sie es, wenn sie es darin versähen, für eine missrathene Arbeit halten würden. Unser Autor lässt sich ausserdem die Logik wenig anfechten, und setzt Dinge in den dritten Punkt, welche in den vierten gehörten; und so umgekehrt. Die Gesandtschaftsangelegenheit des Epaminondas z. B., welche zum Beweise seiner Beredtsamkeit angeführt wird (c. 6.), würde füglich in dem Punkte von seinen Thaten stehen; und dann seine Vertheidigung vor dem Gerichte seiner Vaterstadt (c. 8) könnte man bequem unter die Beispiele der Beredtsamkeit zählen. Nachdem er den vierten Theil mit dem Tode des Helden geendigt hat, nimmt der Verfasser, wie einer, der etwas vergessen hat, den Faden wieder auf (c. 10), wiederholt, dass er nicht verheirathet war (wiewohl man darüber nicht einig ist); erzählt eine witzige Antwort, die einer schon früher angeführten ähnlich ist (c. 5); springt dann zu der Befreiung von Theben über, welche sieben Jahre vor der Schlacht von Leuktra sich ereignet hatte; führt uns hierauf noch vier Jahre weiter zurück zu der Ankunft der Lacedämonier in Theben (Olymp. 99, 3.), und beschliesst mit Hinzufügung eines

pomphaften Lobspruchs. Diess ist die Analyse des Lebens, welches das Versprechen von Regel und Kunst an der Stirne trägt. (Seite 79.)

Wäre er nur wenigstens der natürlichen Zeitfolge nachgegangen, aber dafür verwirrt er die chronologische Ordnung. Er beginnt z. B. das Leben des Conon mit der Wegnahme von Pherä, welche nicht nur nach dem Tage an dem Flusse Argos, von dem er hernach redet, sondern auch nach dem Tage von Cnidus; von dem die Rede im 4 Capitel ist, sich zugetragen. Eben so muss er wegen des Misbrauchs getadelt werden, den er mit gezwungenen Anspielungen auf die spätere Zeit machte, die mit der Würde der Historie sich nicht vertragen, auch dass er mit seinen zum Theil unschicklichen und zweydeutigen Sentenzen zu verschwenderisch umgieng. Wenn der Verfasser des Thrasybulus (2, 4.) es zu bedauern sich die Miene giebt, dass die Bürger seiner Zeiten nicht für die Freiheit die Waffen führten, so lobt dagegen Cornelius die Neutralität des Attikus in den bürgerlichen Unruhen, und hält ihn nichts desto weniger für einen guten Bürger (c. 12, 5). Im Urtheilen über Thatsachen zeigt unser Autor ungemein wenig Scharfsinn. Hier eine Probe aus dem enthaltsamen und weisen Leben des Thimotheus (c. 4) unter den vielen Beispielen, die sich davon geben liessen: dieser nämlich bekriegte auf Befehl des Volks seinen Gastfreund Jason, von dem er in einem Gerichtshandel nachdrücklich und mit Lebensgefahr war vertheidigt worden. Es wird als etwas Rühmliches vom Epaminondas (7, 3.) angeführt, dass er dem Gebot des Vaterlandes, welches ihn von der Laufbahn des Sieges abrief, nicht Folge geleistet hatte; dennoch

wird am Agesilaus (c. 4.) gelobt, dass er, (Seite 80.) trotz der Hoffnung die persische Monarchie umzustürzen, auf den erhaltenen Ruf nach Hause kehrte.

Styl.

§. 29.

Wenn man nun in unsern Lebensbeschreibungen, die nichts von historischer Kunst an sich haben, vergebens die Spuren jenes kräftigen Geistes, welchem Cicero vor jedem andern seiner Zeiten den Vorzug giebt, anzutreffen sucht, so müssen wir endlich noch in Betrachtung ziehen, ob die Gedanken passend eingekleidet seyen, das heisst, wir müssen den Styl in Erwägung nehmen, ob derselbe des Cornelius Nepos würdig sey. Untersucht man ihn ohne Vorurtheil, so findet man einen Gelehrten, dessen Sprache Ausonius nicht ohne Grund lobt, und welcher die übriggebliebenen Schriften des Nepos studirte, zum Beispiel eine Stelle seines Attikus nachahmte *), und sich nach dem antiken Ausdruck des Terentius richtete; doch trägt er das Gepräge einer späteren Zeit, indem sein Styl nicht aussieht, wie eine leicht entkeimte Blüthe aus Roms glücklicher Jahreszeit, sondern wie eine herbstliche, welche mit durstigem Erfolge sich abmüht, die lebendigen Farben des verstrichenen Sommers wieder hervorzubringen. Ein wenig günstiges Urtheil fällte Magius über

*) Man vergleiche das Leben des Epaminondas 7, 1. mit dem des Attikus 17, 2.

ihn, der noch nicht von dem glänzenden Namen des Cornelius geblendet war; (Seite 81.) und andre, von der gemeinen Meinung zur Partheilichkeit verleitet, rückten von Zeit zu Zeit zum Theil als Tadler desselben hervor. Zur vollständigen Erörterung dieses Punkts würde eine Vergleichung des Periodenbaus, des Gebrauchs der Redensarten, und der Wörter in unserm Buche mit der ganzen Latinität aus dem klassischen und eisernen Zeitalter erforderlich seyn, um ein gründliches Resultat herauszubringen. Doch hier genüge es mir, nur einige Beispiele der Fehlerhaftigkeit des Styls anzuführen.

Erstens kann man nicht sagen, dass nicht unser Autor gegen die grosse Regel des Sallustius: *facta dictis aequare*, angestossen habe. Man lese z. B. die matte Beschreibung des Todes der 300 Spartaner bey Thermopylä *), und der Schlacht bey Salamis **), die ihren Helden unsterblich machte. Er thut ferner der Logik nicht Genüge, in Hinsicht deren die lateinische Sprache einer jeden andern voransteht: er sagt z. E. im Pausanias (3, 1): *non mores patrios solum, sed etiam cultum vestitumque mutavit*; als wenn die Kleidung nicht auch zu den vaterländischen Gebräuchen gehörte. Unter den unpassenden Ausdrücken bemerke man jenen, mit dem er den Alcibiades anfängt, dass die Natur an ihm einen Versuch machen wollte, wie viel sie vermöchte, da er in Lastern wie in Tugenden

*) II, 3, 1.

**) II, 4, 5.

hervorragte. An Klarheit mangelt es nicht selten; (Seite 82.) z. B. im Timotheus (3, 4.) meinte der Ausleger Bos, es sey die Rede von Menestheus, wo man den Chares errathen muss. Eben so fehlerhaft, von andern zu schweigen, zeigt sich die Ellipse im Chabrias (4, 1): eum magis milites, quam qui præerant, aspiciebant; wo vor qui nothwendig eos stehen muss. Dagegen stechen ab die Wiederholungen eben derselben Gedanken, z. E. gegen Ende des Dion, und die Pleonasmen: dicto audiens fuit jussis magistratum *); tum illis temporibus **); potius malle ***), und andere. Zuwider der nöthigen Eleganz sind die wiederholten Worte oder die gleichen Wortausklänge: im Themistokles (10, 3): Sepulcrum probe oppidum, in quo est sepultus; im Agesilaus (6, 1): cum a plerisque ad exeundum premeretur, ut si de exitu divinaret, exire noluit. Im Lysander (3, 2. 3.) steht wenig von einander entfernt viermal das Wort corrumpere. Nicht weniger widerlich ist uns im Alcibiades (4, 7) die fünfmal wiederholte Endung des Perfectums erunt. Ausserdem ist er ein grosser Freund von Wortspielen, z. E. im Cimon (1, 2): non magis amore, quam more ductus. (Seite 83.)

*) XVII, 4, 2.

**) VIII, 2, 4.

***) IX, 5, 2.

§. 30.

Es erklärt sich die Grammatik gegen den Styl unsers Autors, der im Epaminondas (10, 3) schreibt: *domo se tenuit*. Er wird sich nicht mit den Dichtern oder mit der Rede des Cicero *pro domo sua* entschuldigen können, da über deren Unächtheit von den scharfsinnigen Kritikern Markland und Wolf entschieden ist. Besser liesse man sich auch im Alcibiades (3, 6) *domi suae* als in *domo sua*, gefallen. In Ansehung der Syntax kann er gerechtem Tadel nicht entgehen. Wenn man die so sehr verwickelte Periode im Euxenes (2, 1. 2.) ein Muster ganz schlechter Construction nennt, so giebt man blos der Wahrheit die Ehre. Und noch andere sind in die Länge gezogen und mit dem Uebrigen so unzusammenschliessend, dass dasselbe, so zu sagen, mit Bruchstücken durchschossen ist. Es fehlt die nöthige Genauigkeit in Beobachtung der *modorum* und *temporum*. Er schreibt im Pausanias (2, 5): *petit, ne cui rei parcat ad ea perficienda, quae pollicetur*, anstatt *pollictus sit*; im Lysander (1, 5): *nemo admittebatur, nisi qui aut ejus hospitio contineretur, aut se illius fore proprium fide confirmarat*; im Iphikrates (1, 4): *peltam pro parma fecit, a quo postea peltastæ pedites appellantur*, anstatt *appellabantur*; im Alcibiades (9, 3.) sollte er setzen *dedit*, aber er sagt *dederat*. Die Regel, dass das Imperfectum nach einem andern Präteritum, (Seite 84.) von welchem es abhängt, folge, wird gemeiniglich übertreten, und es steht, an-

statt dessen das Perfectum; ich führe nur ein Beispiel an *): Xerxes adeo angusto mari confligit, ut ejus multitudo navium explicari non potuerit. Missfällig ist die Redensart: in hac factione erat Phocion et Demetrius Phalereus **). Im Agesilaus (3, 4) ist das Gerundium aus der Acht gelassen: cum tempus esset visum, copias extrahere ex hibernaculis; er musste sagen: copias educendi. Desgleichen am Ende Hannibals: tempus est hujus libri facere finem, et Romanorum explicare imperatores. Im Pausanias (3, 5) lesen wir: dicitur, eo tempore matrem Pausaniae vixisse. Mehrere male wird der Solöcismus wiederholt, welchen man im Miltiades (4, 3) findet: Philippidem miserunt, ut nunciaret, anstatt qui nunciaret. Wenn Cicero sagt, non dubito quin, gebraucht unser Autor mit mehreren Neueren den Accusativus mit dem Infinitivus. Er nimmt ***) dubito an im affirmativen Sinne, anstatt dass Nepos und jeder Schriftsteller von Gewicht gesagt haben würde an non. Der Solöcismus ****) pugnari coepit, anstatt coeptum est, rechtfertigt sich keineswegs (Seite 85.) vermittelt des Dichters Horatius. Ich zweifle sehr, ob es nicht der guten Latinität ungewohnte Redensarten: bellum

*) II, 4, 5.

**) XIX, 3, 1.

***) VIII, 1, 1.

****) XV, 10, 3.

comparare *) anstatt parare; in Italiam bellum inferre **) anstatt Italiae bellum inferre oder auch in Italiam bellum transferre.

Endlich ist unser Autor mit der eigentlichen Geltung einiger Worte im goldenen Zeitalter nicht vertraut, und nimmt sie in anderer Bedeutung. Er schreibt im Dion (2, 5.): ne agendi cum eo esset Dioni potestas, patri soporem medicos dare coegit: aber anstatt potestas erfordert die Feinheit der Sprache facultas, denn die guten Schriftsteller unterscheiden genau zwischen beyden Worten, und verstehen unter jenem die moralische Möglichkeit, oder das Dürfen, und unter diesem die Möglichkeit. Ferner, er nimmt clypeus und parma ***) für Synonymen, Sessores ****) für Bewohner, reminisci *****) für sich vorstellen, sich denken, und commendare *****) im italienischen Sinne für empfehlen, gegen den allgemeinen Gebrauch. Es wird die Präposition apud anstatt penes im Phocion (2, 4) gesetzt: quum apud eum summum esset

*) X, 5, 1. XVII, 2, 4. XVIII, 7, 1.

**) XXII, 4, 2.

***) XI, 1, 3. 4.

****) V, 2, 5.

*****) VII, 2, 1.

*****) X, 1, 2.

imperium. (Seite 86.) Endlich nimmt unser Autor eo *) in der Bedeutung von da aus, und interim **) gilt ihm für übrigens.

Wenn man also die Leben der ausgezeichneten Feldherrn in Vergleichung mit dem Rufe des Cornelius Nepos betrachtet, so sprechen die vielen historischen Versehen, die Widersprüche mit sich selbst, die Unfruchtbarkeit des Inhalts, die nachlässige und nur nach Zufall gemachte Composition, die Verwirrung in der Zeitrechnung, und endlich der Styl, der das Gepräge der späteren Zeiten zu verhüllen schlecht geeignet ist, kurz alle Umstände für die Herstellung des von der Tradition einzig und allein anerkannten Autors. Denn die Manuscripte, nicht eines ausgeschlossen, die alten Citationen und Ausgaben, und der Autor selbst in seiner an den Kaiser Theodosius gerichteten Dedication, bezeugen die Aechtheit des Aemilius Probus bis zum Leben des Hannibal, die des Cato und Attikus ausgenommen, welche zu des Cornelius Nepos Schrift über die lateinischen Geschichtschreiber gehören. Gifanius und Lambinus machten den Anfang, die Tradition unter scheinbaren Beweggründen zu verfälschen: allein die Erwähnung des Attikus, die Anspielungen auf Zeiten des Julius Cäsar, oder die Anführung einer

*) XVI, 2, 1.

**) II, 5, 1.

Schrift (Seite 87.) des Nepos als seiner eigenen dürfen uns nicht in dem Grade täuschen, dass wir mit unsern Muthmassungen, gegen die einmüthige Stimme des Alterthums, auf den Nepos verfallen, vielmehr dienen sie nur zum Beweise, dass der Verfasser die Person des berühmten Biographen Cornelius Nepos nachgemacht habe, obschon er nicht die Absicht hatte zu betrügen, da er in der Dedication sich selbst die Maske abnimmt. Ja es würde anderer Gestalt ein unauflösliches Räthsel bleiben, wie der dunkle Name des Probus hätte dazu gelangen können, in eine Schrift des Nepos sich ohne Widerspruch Eingang zu verschaffen, da man ihn weder für deren blossen Abschreiber, noch für einen Falsarius, noch für einen Epitomator derselben halten kann. Der gütige Leser wird urtheilen, ob die dargelegte Argumentation, wiewohl dieser Versuch davon nur einen Ueberblick darbietet, zur Genüge erweise, dass Recht und Billigkeit es fordern, dem Aemilius sein Eigenthum mit den relativen Titeln zu Lob und Tadel wieder herzustellen, und zu gleicher Zeit dem hervorragenden Werthe des Nepos, dem Jahrhundert, darin er blühte, so wie den trefflichen Männern, die sich seine Freunde nannten und ihm das höchste Lob ertheilten, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

Beim Verleger dieser Schrift sind
ferner zu haben:

Auch eine Stimme über Volksmündigkeit, 8. 1819. 3 gGr.

Christmann, M. W. L., Nachrichten von der sogenannten
romanischen Sprache in Graubünden, gr. 8. 819.
6 gGr.

— — — Versuch einer Metakritik der Weltverbes-
serung, oder ein Wort über Pestalozzi und Pestaloz-
zismus. 8. 816 9 gGr.

Kinder, die, in den Vogesen oder merkwürdige Geschich-
te eines alten Elsässers aus den Schreckenszeiten
Frankreichs. Aus dem Französischen, 2 Theile. Ta-
schenformat. 819. 1 Rthlr.

Neuffers, C. L., Günther oder Schicksal und Gemüth.
Ein episches Gedicht in sechs Gesängen, mit einem
Titelkupfer und gestochenen Titel, 8. 816.

Post-Velin-Druckpapier 1 Rthlr. 16 gGr.

Weiss Druckpapier 1 Rthlr.

— — — des Kajus Krispus Sallustius Werke, enthal-
tend den Jugurtha und Catilina, wie auch die zwei
Episteln an Caesar. Nebst einem Anhang der vier ka-
tilinarischen Reden von Cicero. Aus den Urschrif-
ten neu verdeutscht, gr. 8. 819. Postpapier

1 Rthlr. 16 gGr.

Druckpapier 1 Rthlr. 8 gGr.

— — — der Tag auf dem Lande. Eine Idylle in ze-
hen Gesängen, vollendete Ausgabe, 8. 816.

Schreibpapier 1 Rthlr.

Druckpapier 20 gGr.

— — — Uebersetzung der Aeneis von Virgil im Vers-
maass der Urschrift, zwei Bande mit 2 prächtigen
Kupfern, gr. 8. 816. 3 Rthlr.

Rinck, Wilhelm Friedrich,

Versuch einer kritischen Prüfung, um dem Aemilius Probus das für ein Werk
des Corn. Nepos gehaltene Buch De vita excellentium Imperatorum wieder
zuzustellen

Leipzig 1819

A.lat.b. 877 a

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10245208-6